Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM frei Haus, bei Postbestellung 1,40 RM zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff.

Nr. 203 — 98. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Freitag, den 1. September 1939

Danzig ist heimgekehrt

Führer und Reichstag bestätigen die Heimkehr Danzigs

Telegramm des Gauleiters Forster an den Führer — Staatsgrundgesetz über die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich erlassen

DNB. Danzig 1. 9. Gauleiter Forster hat an den Führer folgendes Telegramm gesandt:

„Mein Führer! Ich habe soeben folgendes Staatsgrundgesetz, die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich betreffend, unterzeichnet und damit in Kraft gesetzt:

Staatsgrundgesetz der Freien Stadt Danzig, die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich betreffend vom 1. 9. 1939.

Zur Behebung der dringenden Not von Volk und Staat der Freien Stadt Danzig erlasse ich folgendes Staatsgrundgesetz:

Artikel 1: Die Verfassung der Freien Stadt Danzig ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Artikel 2: Alle Gesetzesgewalt und vollziehende Gewalt wird ausschließlich vom Staatsoberhaupt ausgeübt.

Artikel 3: Die Freie Stadt Danzig bildet mit sofortiger Wirkung mit ihrem Gebiet und ihrem Volk einen Bestandteil des Deutschen Reiches.

Artikel 4: Bis zur endgültigen Bestimmung über die Einführung des deutschen Reichsrechtes durch den Führer bleiben die gesamten Gesetzesbestimmungen außer der Verfassung, wie sie im Augenblick des Erlasses dieses Staatsgrundgesetzes gelten, in Kraft.

Danzig, den 1. September 1939.

gez. Albert Forster, Gauleiter.

Ich bitte Sie, mein Führer, im Namen Danzigs und seiner Bevölkerung, diesem „Staatsgrundgesetz" Ihre Zustimmung zu geben und durch Reichsgesetz die Wiedereingliederung in das Deutsche Reich zu vollziehen.

In Ergebenheit gelobt Ihnen, mein Führer, Danzig unvergängliche Dankbarkeit und ewige Treue.

Heil Ihnen, mein Führer!

gez. Albert Forster, Gauleiter.

Aufruf Forsters an die Danziger Bevölkerung

DNB. Danzig, 1. 9. Gauleiter Albert Forster hat an die Bevölkerung von Danzig folgende Proklamation erlassen:

Männer und Frauen von Danzig!

Die Stunde, die Ihr seit 20 Jahren herbeigesehnt habt, ist angebrochen. Danzig ist mit dem heutigen Tage heimgekehrt in das Großdeutsche Reich. Unser Führer Adolf Hitler hat uns befreit. Auf den öffentlichen Gebäuden in Danzig weht heute zum ersten Male die Hakenkreuzfahne, die Flagge des Deutschen Reiches. Sie weht aber auch von den ehemaligen polnischen Gebäuden und überall im Hafen. Von den Türmen des alten Rathauses und der ehrwürdigen Marienkirche läuten die Glocken die Befreiungsstunde Danzigs ein. Wir danken unserm Herrgott, daß er dem Führer die Kraft und die Möglichkeit gegeben hat, auch uns von dem Uebel des Versailler Diktates zu befreien. Wir Danziger sind glücklich, nun auch Bürger des Reiches sein zu dürfen. Danziger und Danzigerinnen! Wir wollen in dieser feierlichen Stunde zusammenstehen, uns gegenseitig die Hand reichen und dem Führer das heilige Versprechen geben, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, für unser herrliches großes Deutschland.

Es lebe das befreite, wieder ins Reich heimgekehrte deutsche Danzig! Es lebe unser großes deutsches Vaterland! Es lebe unser geliebter Führer Adolf Hitler!

Danzig, 1. September 1939.

Albert Forster, Gauleiter.

Das schöne deutsche Danzig.
Blick auf Langen Markt mit Artushof und Rathaus in Danzig.
(Scherl-Wagenborg — M.)

Aufruf des Führers an die Wehrmacht

DNB. Berlin, 1. September.

An die Wehrmacht!

Der polnische Staat hat die von mir erstrebte friedliche Regelung nachbarlicher Beziehungen verweigert; er hat statt dessen an die Waffen appelliert.

Die Deutschen in Polen werden mit blutigem Terror verfolgt, von Haus und Hof vertrieben. Eine Reihe von für eine Großmacht unerträglichen Grenzverletzungen beweist, daß die Polen nicht mehr gewillt sind, die deutsche Reichsgrenze zu achten. Um diesem wahnwitzigen Treiben ein Ende zu bereiten, bleibt mir kein anderes Mittel, als von jetzt ab Gewalt gegen Gewalt zu setzen.

Die deutsche Wehrmacht wird den Kampf um die Ehre und die Lebensrechte des wiedererstandenen deutschen Volkes mit harter Entschlossenheit führen.

Ich erwarte, daß jeder Soldat, eingedenk der großen Tradition des ewigen deutschen Soldatentums, seine Pflicht bis zum Letzten erfüllen wird.

Bleibt Euch stets und in allen Lagen bewußt, daß Ihr die Repräsentanten des nationalsozialistischen Großdeutschland seid.

Es lebe unser Volk und unser Reich!

Berlin, den 1. September 1939.

Adolf Hitler.

Der Führer bestätigt die Heimkehr Danzigs

Dank für unentwegte Treue — Forster zum Chef der Zivilverwaltung ernannt

DNB. Berlin, 1. September. Der Führer hat an Gauleiter Forster folgendes Telegramm gerichtet:

An Gauleiter Forster, Danzig.

Ich nehme die Proklamation der Freien Stadt Danzig über die Rückkehr zum Deutschen Reich entgegen. Ich danke Ihnen, Gauleiter Forster, allen Danziger Männern und Frauen für die unentwegte Treue, die Sie durch so lange Jahre gehalten haben.

Großdeutschland begrüßt Sie aus übervollem Herzen. Das Gesetz über die Wiedervereinigung wird sofort vollzogen.

Ich ernenne Sie zum Chef der Zivilverwaltung für das Gebiet Danzigs.

Berlin, d. 1. September 1939. Adolf Hitler.

Provokation!

Die deutsche Reichsregierung hat nun die diplomatischen Verhandlungen der letzten Tage offen dargelegt. Und wieder zeigt sich, daß der Führer in letzter Stunde ein wahrhaft großzügiges Friedensangebot gemacht hat: Er schlug eine Volksabstimmung vor.

Womit aber antwortete Polen auf diesen für Polen doch wahrhaft günstigen Verhandlungsvorschlag? — Mit Generalmobilmachung!

Es übersah einfach den Vorschlag des Führers, daß ein bevollmächtigter polnischer Unterhändler zur Verhandlung nach Berlin kommen möchte. Die deutsche Reichsregierung wartete einen Tag und einen zweiten Tag. Aber die Polen rührten sich diplomatisch nicht — dafür aber um so mehr in Form von gemeinstem Terror gegen die Volksdeutschen in Polen, Generalmobilmachung, Truppenmassierungen an der deutsch-polnischen Grenze und unerhörten blutigen Grenzverletzungen.

Das ist die unverschämteste Provokation gegenüber dem gesamten deutschen Volk. Polen handelt so, als ob es die Großmacht Deutschland an seiner Grenze einfach nicht gäbe.

Aber diese Großmacht Deutschland besteht — besteht größer und stärker als je. Das wird Polen, wenn es diese Tatsache auch ignorieren will, erkennen müssen.

•

Die Meldungen über die Uebergriffe polnischer Insurgenten und bewaffneter Abteilungen, die offenbar von regulären polnischen Truppen unterstützt werden, lassen klar erkennen, daß von polnischer Seite ganz planmäßig vorgegangen wird, daß man bewußt roviziert, daß Polen die Dinge auf die Spitze treiben will, daß der polnische Chauvinismus über jede Vernunft gesiegt hat.

Jetzt sieht wohl die Welt, daß Polen von allen guten Geistern verlassen ist. Deutschland hat diszipliniert die Provokationen bisher hingenommen. Eine riesenhafte Geduld hat es bewiesen.

Jetzt aber haben die Angriffe ein solches Maß erreicht, daß das deutsche Volk sie nicht mehr hinnehmen kann.

Gauleiter Forster
(Weltbild-Wagenborg — M.)

Jubelkundgebungen der Danziger Bevölkerung

DNB. Danzig, 1. September. In den späten Abendstunden hat der Rundfunk über die neuen weitgehenden Vorschläge des Führers an Polen zur Regelung des Danzig- und Korridorproblems und die ablehnende Haltung Polens Bericht erstattet. Da haben Unzählige in fieberhafter Erwartung an den Lautsprechern ausgeharrt, bis in den frühen Morgenstunden um 5 Uhr der Rundfunk das Staatsgrundgesetz des Gauleiters mit dem ehernen Satz „Die Freie Stadt [illegible] bildet mit sofortiger Wirkung mit allen Gebiet[illegible] [illegible]em Volk einen Bestandteil des Deutschen Reiches" [illegible] die Proklamation des Gauleiters an die Bevölkerung bu[illegible] Und schon flechten an allen Anschlagsäulen und den Hausecken der Text der Proklamation und des Staatsgrundgesetzes. Im Umsehen bildeten sich Menschenansammlungen, die unter Jubelkundgebungen sagen: Jetzt gehören wir wieder zu Deutschland.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Der Führer gab die Parole

Die historische Reichstagssitzung – Gläubiges Vertrauen in ernster stolzer Stunde

DNB. Berlin, 1. September. Der Sitzungssaal des Reichstages bietet an diesem Tage, an dem das ganze deutsche Volk von dieser Stelle die bedeutsamen Erklärungen des Führers erwartet, das Bild ganz großer entscheidungsreicher Stunden. Fast vollzählig sind die Abgeordneten des Großdeutschen Reichstages versammelt schon lange, bevor die Stunde des Sitzungsbeginnes betannebt. In der Diplomatenloge finden sich zahlreiche Vertreter der in Berlin beglaubigten Mächte ein. Nach und nach füllen sich auch die Ministerbänke. Alle Reichsminister sind bei dieser bertwürdigen Sitzung zugegen. Wie immer präsidiert auch an diesem Tage Generalfeldmarschall Göring dem Deutschen Reichstag.

Der Führer kommt

Um 10.07 Uhr betritt der Führer, der die feldgraue Uniform trägt, den Sitzungssaal. Die Abgeordneten und die Tribünenbesucher erheben sich von den Plätzen. Kaum hat der Führer seinen Platz eingenommen, als die bis dahin mühsam zurückgehaltene Begeisterung sich Luft macht. Ein Orkan von Heilrufen und Händeklatschen schlägt dem Führer entgegen, und dieser ungeheuere, minutenlang: Begeisterungssturm, der in solcher Stärke noch niemals erlebt wurde, ist ein neuer Beweis des tiefen Vertrauens des deutschen Volkes in die Entscheidung seines Führers, insbesondere in dieser ernsten und stolzen Stunde.

Göring eröffnet die historische Sitzung

Reichstagspräsident Göring eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Ansprache.

„Die Reichstagssitzung ist eröffnet.

Meine Herren Abgeordneten!

Ich habe Sie erst heute Morgen um 3 Uhr einberufen können. Dank der Organisation, der Flugzeuge, Bereitstellung von Kraftwagen ist es gelungen, einen großen Teil der Abgeordneten rechtzeitig heranzubringen. Ueber hundert Abgeordnete sind heute nicht unter uns, weil sie dort stehen, wo heute der deutsche Mann am besten seine Haltung dokumentieren wird: Als Soldaten der deutschen Wehrmacht. Sie werden dort ihre Pflicht tun, wie sie der gesamte Reichstag tun wird.

Das Wort hat jetzt unser Führer."

Der Führer spricht

Als der Führer nach den kurzen Einführungsworten des Reichstagspräsidenten Hermann Göring die Rednertribüne betrat, schlägt ihm der Beifall stürmisch entgegen. Die verantwortungsbewußten Darlegungen des Führers werden von dem Hause mit einer Spannung verfolgt, wie sie nicht stärker denkbar ist. Die Abgeordneten hängen an den Lippen des Führers, der eingangs die deutsch-polnischen Probleme aufzeigt und vor allen Dingen in schonungsloser Offenheit die Entwickelung der letzten Wochen und Monate darstellt. Als der Führer erklärt, daß das Diktat von Versailles für Deutschland niemals Gesetz sein könne, umbrandet ihn zum erstenmal der Beifallssturm der Abgeordneten.

Immer heftiger äußert sich die Zustimmung des Hauses, als der Führer von den Schritten Kenntnis gibt, die er zur friedlichen Lösung der deutsch-polnischen Spannung unternommen hat.

Ein Sturm der Entrüstung erhebt sich im Hause, als der Führer erklärt, daß es keine Großmacht gibt, die auf die Dauer solchen Zuständen, wie sie in der letzten Zeit an den deutschen Ostgrenzen geherrscht haben, zusehen würde. Nicht zu überbieten ist die beifällige Zustimmung, die sich erhebt, als der Führer erklärt, daß das deutsche Volk wie auch das deutsche Staatsoberhaupt es sich nicht bieten lassen können, vergeblich zwei Tage auf eine Antwort der polnischen Regierung zu warten. Ungeheuer ist bei den Abgeordneten der Eindruck, den der Führer mit dem Hinweis auf die deutschen Rüstungen hervorruft, an die das deutsche Volk in sechsjähriger rastloser opferbereiter Arbeit 90 Milliarden gewendet hat. Aus diesen Worten erfährt die deutsche Nation, wie umfassend der Führer und seine Regierung für die Sicherheit der Nation gesorgt haben. Hingerissen folgt das Haus den Sätzen des Führers, in denen er auf das persönliche Beispiel hinweist, das er selbst zu allen Zeiten — im Kriege wie im Frieden — der Nation gegeben hat und das er als erster Soldat in jeder weiteren Stunde dem deutschen Volk zu geben gewillt ist. Ergreifend die Sätze, in denen er von seinem unerschütterlichen Willen spricht, bis zum letzten Atemzuge diesem seinem Volke zu dienen.

Zuversicht, Mut und Entschlossenheit erfüllt alle.

Hier gibt es keinen Mann und keine Frau in Deutschland, die sich nicht bedingungslos dem Führer zur Verfügung gestellt hätten, sich gelobt hätten, sich mit Gut und Blut dem Ziele zu weihen, das er in dieser Stunde allem vorangestellt hat. So ist der Appell des Führers an die Opferbereitschaft der gesamten Nation auf einen fruchtbaren Boden gefallen.

Wenn je es notwendig gewesen wäre, in dieser Stunde schweißt er 80 Millionen zu einem einzigen Block zusammen, der jeder Not und jeder Gefahr trotzen wird, komme was da wolle, der niemals einem Feinde weichen wird und ein Ergebnis, wie das des 9. November 1918, für alle Zeiten unmöglich machen wird. Die stürmischen Huldigungen, die die Abgeordneten am Schluß seiner Rede dem Führer entgegenbrachten, waren Ausdruck der Stimmung, die am heutigen Tage das ganze deutsche Volk erfüllt: Es ist die Stimmung der Zuversicht, des Mutes und der Entschlossenheit.

Der Wortlaut der Führerrede lautet wie folgt:

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages!

Seit Monaten leiden wir alle unter der Qual eines Problems, das uns einst das Versailler Diktat beschert hat und das nunmehr in seiner Ausartung und Entartung unerträglich geworden war.

Danzig war und ist eine deutsche Stadt!
Der Korridor war und ist deutsch!

Alle diese Gebiete verdanken ihre kulturelle Erschließung ausschließlich dem deutschen Volk, ohne das in diesen östlichen Gebieten tiefste Barbarei herrschen würde.

Danzig wurde von uns getrennt. Der Korridor von Polen annektiert! Die dort lebenden deutschen Minderheiten in der qualvollsten Weise mißhandelt! Ueber eine Million Menschen deutschen Blutes mußten schon in den Jahren 1919/20 ihre Heimat verlassen!

Wie immer, so habe ich auch hier versucht, auf dem Wege friedlicher Revisionsvorschläge eine Aenderung des unerträglichen Zustandes herbeizuführen. Es ist eine Lüge, wenn in der Welt behauptet wird, daß wir alle unsere Revisionen nur unter Druck durchzusetzen versuchten. 15 Jahre, bevor der Nationalsozialismus zur Macht kam, hatte man Gelegenheit, auf dem Wege friedlichster Verständigung die Revisionen durchzuführen. **Man tat es nicht!** In jedem einzelnen Falle habe ich dann von mir aus nicht einmal, sondern oftmals Vorschläge zur Revision unerträglicher Zustände gemacht. Alle diese Vorschläge sind, wie Sie wissen, abgelehnt worden. Ich brauche sie nicht im einzelnen aufzuzählen: Die Vorschläge zur Rüstungsbeschränkung, ja, wenn notwendig, zur Rüstungsbeseitigung, die Vorschläge zur **Beschränkung der Kriegsführung**, die Vorschläge zur Ausschaltung von in meinen Augen mit dem Völkerrecht schwer zu vereinbarenden Methoden der modernen Kriegsführung. Sie kennen die Vorschläge, die ich über die Notwendigkeit der Wiederherstellung der deutschen Souveränität über die deutschen Reichsgebiete machte, die endlosen Versuche, die ich zu einer friedlichen Verständigung über das Problem Oesterreich unternahm und später über das Problem Sudetenland, Böhmen und Mähren. **Es war alles vergeblich!** Eines aber ist unmöglich: zu verlangen, daß ein unerträglicher Zustand auf dem Wege friedlicher Revision bereinigt wird — **um dann die friedliche Revision konsequent zu verweigern!**

Es ist auch unmöglich zu behaupten, daß derjenige, der in einer solchen Lage dann dazu übergeht, von sich aus diese Revision vorzunehmen, gegen **ein Gesetz verstößt. Das Diktat von Versailles ist für uns Deutsche kein Gesetz!** (Langanhaltende stürmische Zustimmungskundgebungen.) — Es geht nicht an, von jemand mit vorgehaltener Pistole und der Drohung des Verhungerns von Millionen Menschen eine Unterschrift zu erpressen und dann das Dokument mit dieser erpreßten Unterschrift als ein feierliches Gesetz zu proklamieren!

So habe ich auch im Falle **Danzig und des Korridors** versucht, durch friedliche Vorschläge auf dem Wege der Diskussion die Probleme zu lösen. **Daß sie gelöst werden mußten, das war klar!** (Tosende Beifallsstürme der Abgeordneten.)

Und daß der Termin dieser Lösung für die westlichen Staaten vielleicht uninteressant sein kann, ist begreiflich. Aber uns ist dieser Termin nicht gleichgültig! Vor allem aber war er und konnte er nicht gleichgültig sein für die leidenden Opfer.

Ich habe in Besprechungen mit polnischen Staatsmännern die Gedanken, die Sie von mir hier in meiner letzten Reichstagsrede vernommen haben, erörtert. Kein Mensch kann behaupten, daß dies etwa ein ungebührliches Verfahren oder gar ein ungebührlicher Druck gewesen wäre. Ich habe dann die deutschen Vorschläge formulieren lassen, und ich muß es noch einmal wiederholen, daß es etwas Loyaleres und Bescheideneres als diese von mir unterbreiteten Vorschläge nicht gibt. **Und ich möchte das jetzt der Welt sagen: Ich allein war überhaupt nur in der Lage, solche Vorschläge zu machen!** (Nachdrückliche Zustimmungskundgebungen.) Denn ich weiß ganz genau, daß ich mich damals zur Auffassung von Millionen von Deutschen in Gegensatz gebracht habe. Diese Vorschläge sind **abgelehnt** worden! Aber nicht nur das! Sie wurden beantwortet: **mit Mobilmachungen, mit verstärktem Terror, mit gesteigertem Druck auf die Volksdeutschen** in diesen Gebieten und mit einem langsamen wirtschaftlichen, politischen und in den letzten Wochen endlich auch militärischen und verkehrstechnischen Abdrosselungskampf gegen die **Freie Stadt Danzig.** Polen hat den Kampf gegen die Freie Stadt Danzig entfesselt! Es war weiter nicht bereit, die Korridorfrage in einer irgendwie billigen und den Interessen beider gerecht werdenden Weise zu lösen! Und es hat endlich nicht daran gedacht, seine **Minderheitsverpflichtungen** einzuhalten. Ich muß hier feststellen: **Deutschland hat diese Verpflichtungen eingehalten!** Die Minderheiten, die im Deutschen Reich leben, werden nicht verfolgt. Es soll ein Franzose aufstehen und erklären, daß etwa die im Saargebiet lebenden Franzosen unterdrückt, gequält und entrechtet werden! Keiner wird dies behaupten können!

Ich habe nun dieser Entwicklung vier Monate lang ruhig zugesehen, allerdings nicht, ohne immer wieder zu warnen. Ich habe in letzter Zeit diese Warnungen verstärkt. Ich habe dem polnischen Botschafter vor nun schon über drei Wochen mitteilen lassen, daß, wenn Polen noch weitere ultimative Noten an Danzig schicken würde, wenn es weitere Unterdrückungsmaßnahmen gegen das Deutschtum vornehmen würde, oder wenn es versuchen sollte, auf **dem Wege zollpolitischer Maßnahmen Danzig wirtschaftlich zu vernichten, dann Deutschland nicht länger mehr untätig zusehen könnte.** (Tosende minutenlange Zustimmungskundgebungen der Männer des Deutschen Reichstages.)

Ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß man in dieser Hinsicht das heutige Deutschland nicht mit dem Deutschland, das vor uns war, verwechseln darf. (Mit stürmischem Beifall unterstreichen die Abgeordneten diese Feststellung des Führers.)

Man hat versucht, das Vorgehen gegen die Volksdeutschen damit zu entschuldigen, daß man erklärte, sie hätten **Provokationen** begangen. Ich weiß nicht, worin die „Provokationen" der Kinder oder Frauen bestanden haben sollen, die man mißhandelt und verschleppt, oder die „Provokationen" derer, die man in der tierischsten, sadistischsten Weise gequält und schließlich getötet hat! Eines **aber weiß ich: daß es keine Großmacht von Ehre gibt, die** auf die Dauer solchen Zuständen ruhig zusehen würde! (Erneute langanhaltende Zustimmungskundgebungen.) Ich **habe trotzdem** noch einen letzten Versuch gemacht! Obwohl ich innerlich überzeugt war, daß es der polnischen Regierung — vielleicht auch infolge ihrer Abhängigkeit von einer nunmehr entfesselten, wilden Soldateska — mit einer wirklichen Verständigung nicht ernst ist, habe ich einen **Vermittelungsvorschlag der britischen Regierung angenommen.** Sie schlug vor, daß sie nicht selbst Verhandlungen führen sollte, sondern versicherte, eine direkte Verbindung zwischen Polen und Deutschland herzustellen, um noch einmal in das Gespräch zu kommen.

Ich muß hier folgendes feststellen: **Ich habe diesen Vorschlag angenommen!**

Ich habe für diese Besprechungen **Grundlagen ausgearbeitet,** die Ihnen bekannt sind.

Und ich bin dann mit meiner Regierung zwei volle Tage gesessen und habe gewartet, ob es der polnischen Regierung paßt, nun endlich einen Bevollmächtigten zu schicken oder nicht! (Stürmische Zurufe.) Sie hat uns bis gestern Abend keinen Bevollmächtigten geschickt, sondern durch ihren Botschafter mitteilen lassen, daß sie zur Zeit erwäge, ob und wie weit sie in der Lage sei, auf die englischen Vorschläge einzugehen; sie würde dies England mitteilen.

Meine Herren Abgeordneten! Wenn man dem Deutschen Reich und seinem Staatsoberhaupt so etwas zumuten kann und das Deutsche Reich und sein Staatsoberhaupt das dulden würden, dann würde **die deutsche Nation nichts anderes verdienen, als von der politischen Bühne abzutreten!** (Tosende Beifallskundgebungen.)

Meine Friedensliebe und meine endlose Langmut soll man nicht mit Schwäche oder gar mit Feigheit verwechseln! Ich habe daher gestern abend der britischen Regierung mitgeteilt, daß ich unter diesen Umständen auf seiten der polnischen Regierung keine Geneigtheit mehr finden kann, mit uns in ein wirkliches ernstes Gespräch einzutreten.

Damit sind diese Vermittelungsvorschläge gescheitert, denn unterdeß war als Antwort auf diesen Vermittelungsvorschlag 1. die polnische Generalmobilmachung gekommen und 2. neue schwere Greueltaten. Diese Vorgänge haben sich nun heute Nacht abermals wiederholt. Nachdem schon neulich in einer einzigen Nacht 21 Grenzzwischenfälle zu verzeichnen waren, sind es heute Nacht 14 gewesen. Darunter drei ganz schwere.

Ich habe mich daher entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu reden, die Polen seit Monaten uns gegenüber anwendet! (Tosender Beifall, der sich zu einer großartigen Ovation für den Führer steigert. Die Abgeordneten erheben sich von ihren Sitzen und huldigen dem Führer mit stürmischen Heilrufen.)

Wenn nun Staatsmänner im Westen erklären, daß diese ihre Interessen berühre, so kann ich eine solche Erklärung nur bedauern; sie kann mich aber **nicht eine Sekunde in der Erfüllung meiner Pflicht wankend machen.** (Neuer brausender Beifall.) Ich habe es feierlich versichert und wiederhole es, daß wir von diesen Weststaaten nichts fordern und nie etwas fordern werden. Ich habe versichert, daß die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland eine endgültige ist. Ich habe England immer wieder eine Freundschaft und, wenn notwendig, das engste Zusammengehen angeboten. Aber Liebe kann nicht nur von einer Seite geboten werden, sie muß von der anderen ihre Erwiderung finden. Deutschland hat keine Interessen im Westen, unser Westwall ist zugleich für alle Zeiten die Grenze des Reiches. Wir haben auch keinerlei Ziel für die Zukunft, und diese Einstellung des Reiches wird sich nicht mehr ändern.

Die anderen europäischen Staaten begreifen zum Teil unsere Haltung. Ich möchte hier vor allem Italien danken, das uns in dieser ganzen Zeit unterstützt hat. Sie werden aber auch verstehen, daß wir für die Durchführung dieses Kampfes nicht an eine fremde Hilfe appellieren wollen. **Wir werden diese unsere Aufgabe selber lösen!** (Brausender Beifall der Männer des Reichstages antwortet dem Führer.)

Die neutralen Staaten haben uns ihre Neutralität versichert, genau so, wie wir sie ihnen schon vorher garantierten. Es ist uns heiliger Ernst mit dieser Versicherung, und solange kein anderer ihre Neutralität bricht, werden wir sie ebenfalls peinlichst beachten. Denn was sollten wir von ihnen wünschen oder wollen.

Ich bin glücklich, ihnen nun von dieser Stelle aus ein besonderes Ereignis mitteilen zu können. Sie wissen, daß Rußland und Deutschland von zwei verschiedenen Doktrinen regiert werden. Es war nun eine Frage, die geklärt werden mußte: Deutschland hat nicht die Absicht, seine Doktrin zu exportieren und in dem Augenblick, in dem Sowjetrußland seine Doktrin nicht nach Deutschland zu exportieren gedenkt, sehe ich keine Veranlassung mehr, daß wir auch nur noch einmal gegeneinander Stellung nehmen sollen! Wir sind uns beide darüber klar: Jeder Kampf unserer Völker gegeneinander würde nur anderen einen Nutzen abwerfen.

Daher haben wir uns entschlossen, einen Pakt abzuschließen, der zwischen uns beiden für alle Zukunft **jede Gewaltanwendung** ausschließt, (langanhaltender Beifall) der uns in gewissen europäischen Fragen zur **Konsultierung verpflichtet,** der das wirtschaftliche Zusammenarbeiten ermöglicht und vor allem sicherstellt, daß sich die Kräfte dieser beiden großen Staaten nicht gegeneinander verbrauchen. **Jeder Versuch des Westens, hier etwas zu ändern, wird fehlschlagen.** Und ich möchte das eine hier versichern: **diese politische Entscheidung bedeutet eine ungeheure Wende für die Zukunft und ist eine endgültige!** (Mit tosenden Kundgebungen begleiten die Abgeordneten des deutschen Volkes diese Feststellungen des Führers.)

Ich glaube, das ganze deutsche Volk wird diese politische Einstellung begrüßen! (Die Kundgebungen wiederholen sich.) Rußland und Deutschland haben im Weltkrieg gegeneinander gekämpft und waren beide letzten Endes die Leidtragenden. **Ein zweites Mal soll und wird das nicht mehr geschehen!** (Stürmisch stimmen die Vertreter der deutschen Nation dem Führer zu.) Der Nichtangriffs- und Konsultativpakt, der am Tage seiner Unterzeichnung bereits gültig wurde, hat gestern **die**

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt zu Nr. 203. Freitag, den 1. September 1939

Pulverfaß Europas:

„Nachdem ... sich die Gefahr an der deutsch-französischen Grenze vermindert hat, bleibt der Korridor das Pulverfaß Europas."

So schrieb der frühere englische Botschafter, Viscount d'Abernon, einmal. Und was sagen die englischen Politiker von heute dazu?

Weltfriedensfeind Nr. 1

Während der Meinungsaustausch zwischen Berlin und London hin und her geht, während Deutschland durch den Erlaß des Führers über die Bildung eines Ministerrats für die Reichsverteidigung beweist, daß es ruhig und fest den Ereignissen gegenübersteht, hat Polen einen neuen Sabotageakt gegen den europäischen Frieden unternommen. Nichts anderes ist die Generalmobilmachung. Die polnischen Kriegstreiber haben damit der Welt ein neues Dokument dafür geliefert, daß sie einen Angriff auf Deutschland vorbereiten. Wenn Polen seine Mobilmachung damit begründet, daß Deutschland Truppen in die Slowakei entsandt habe, so ist das nichts weiter als eine nichtswürdige Entstellung mit dem Ziel, London das Stichwort für die Einlösung der Warschau gegebenen Garantieverpflichtung zu geben. Der polnische Vorwurf ist um so absurder, als man in Warschau sehr gut den deutsch-slowakischen Schutzvertrag kennt und eben erst aus berufenem Munde slowakischer Führer vernommen hat, daß die Slowakei Schulter an Schulter mit Deutschland zusammenzustehen wünscht. Aus der Tatsache, daß wir den Schutzvertrag in die Tat umsetzen, eine Bedrohung Polens zu konstruieren, ist eine der polnischen Unverschämtheiten, von denen wir täglich neue Proben bekommen. Die Slowakei hätte höchstens Grund, einen Angriff von polnischer Seite zu befürchten, da ja Polen oft genug seinen Appetit auf slowakische Gebiete zu erkennen gegeben hat. Aber wozu sich lange mit diesen fadenscheinigen Behauptungen Polens aufhalten, wo sie doch offensichtlich das Kennzeichen der Lüge tragen, um dahinter die polnischen Angriffsabsichten zu verbergen und die Welt gegen Deutschland aufzuhetzen.

Die Schuld und die Verantwortung Polens wächst mit jedem Tag, und damit wächst auch die Verantwortung derer, die Polen Mut gemacht haben zu seinen Provokationen. London hat Warschau einen Blankoscheck ausgestellt und Polen löst ihn nun ein. Es kümmert sich nicht um die Fäden, die zwischen London, Paris und Berlin sich spinnen, es kümmert sich nicht um die deutschen Bemühungen, die gespannte Lage wenn möglich noch in letzter Minute zu retten. Es will bewußt den letzten friedlichen Faden zerschneiden, um endlich zur offenen Kriegshandlung übergehen zu können. Daß nicht nur wir das so empfinden, sondern daß andere Nachbarn Polens dasselbe Gefühl haben, beweist die Beunruhigung in Litauen und Lettland. Dort rechnet man damit, daß die Polen eines Tages neuen litauischen Boden rauben und unter Nichtachtung allen Rechtes und aller Grenzen ihre Truppen in litauisches Gebiet einmarschieren lassen.

Die britische Regierung hat bisher immer die „vorbildliche Ruhe und Kaltblütigkeit" der polnischen Staatsführung gerühmt. Will sie dieses Urteil auch jetzt noch aufrechterhalten, wo Polen ganz offensichtlich zum Kriege treibt? Was nutzen uns schließlich alle englischen und französischen Beteuerungen, daß man den Frieden wolle und sich um ihn mit allen Mitteln bemühe, wenn der Staat, mit dem man sich durch ein Bündnis auf Gedeih und Verderb verbunden hat, den Frieden offen sabotiert. Immer und immer wieder können wir nur an die Adresse Londons und Frankreichs die allerernsteste Mahnung richten: Wenn ihr den Frieden wollt, wirklich und ehrlich, dann zwingt das von euch gehätschelte und aufgepeitschte Polen, daß es vom Kriege abläßt! Gebt ihr aber weiter dem polnischen Chauvinismus das Feld frei, dann haben wir allen Grund, an dem ehrlichen Friedenswillen Englands und Frankreichs überhaupt zu zweifeln. Immer und immer wieder sei es wiederholt: Die letzte Verantwortung liegt bei London und Paris. Dort hat man es in der Hand, ob man Europa zu einer Katastrophe treiben oder ob man die Katastrophe verhüten will.

Wir haben es nicht nötig, wiederholt zu betonen, daß wir die Hoffnung auf den Frieden noch nicht aufgegeben haben. Der Führer hat durch seinen Meinungsaustausch mit London den besten Beweis dafür geliefert, daß er trotz aller polnischen Provokationen und trotz einer nichtswürdigen Kriegshetze, an der sich wohlgemerkt auch die Presse der westlichen Demokratien beteiligt, nichts unterlassen will, um Europa vor einem Kriege zu schützen. In London und Paris hat man das anerkannt, und man kann nicht leugnen, daß die Geduld des Führers groß ist. Allerdings ist man sich wohl auch darüber klar, daß diese Langmut ihre Grenzen hat und daß durch die Fortführung des Meinungsaustausches an der Forderung und dem Ziel Deutschlands nichts geändert wird. Der Erlaß des Führers über die Bildung des Ministerrats für die Reichsverteidigung stellt die Situation völlig klar. Wir hoffen immer noch, daß der Frieden zu erhalten ist, aber wir bereiten uns auf alle Möglichkeiten vor. Von unseren Rechtsansprüchen weichen wir keinen Schritt zurück, und indem wir uns stark machen für das Recht und die geschichtlich begründeten Forderungen, schaffen wir gleichzeitig die sicherste Gewähr für einen Frieden in einem neuen Europa, das nicht mehr aufgebaut ist auf dem Unrecht von Versailles.

Polens „Kriegsflotte" aus der Ostsee geflüchtet

Nach einwandfreien Beobachtungen deutscher See- und Luftstreitkräfte haben drei polnische Zerstörer im Lauf des gestrigen Tages die Ostsee beschleunigt verlassen. Sie wurden zuletzt bei Skagen mit westlichem Kurs gesichtet. Damit hat der Hauptteil der polnischen Flotte, insbesondere die kampfkräftigsten Fahrzeuge, jede Verbindung mit Gdingen aufgegeben.

Polnische Aufständische haben die Grenze überschritten

Kämpfe mit deutscher Polizei

Polnischer Ueberfall auf den Sender Gleiwitz

Etwa um 20 Uhr am Donnerstag wurde der Sender Gleiwitz durch einen polnischen Ueberfall besetzt. Die Polen drangen mit Gewalt in den Senderaum ein. Es gelang ihnen, einen polnischen Aufruf in polnischer und zum Teil in deutscher Sprache zu verlesen. Sie wurden aber schon nach wenigen Minuten von der Polizei überwältigt, die von Gleiwitzer Rundfunkhörern alarmiert worden war. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen, wobei es auf seiten der Eindringlinge Tote gegeben hat.

Der Insurgentenüberfall

Alle beteiligten Aufständischen festgenommen

Zu dem unerhörten, heimtückischen Ueberfall polnischer Aufständischer auf den Sender Gleiwitz erfahren wir vom Polizeipräsidium in Gleiwitz die ersten Ergebnisse der sofort aufgenommenen Ermittlungen.

Danach ist eine Gruppe von polnischen Insurgenten kurz nach 20 Uhr in das Gebäude des Senders Gleiwitz eingedrungen. Zu dieser Zeit befand sich in dem Hause nur die übliche kleine Nachtwache, zumal der Sender Gleiwitz am Donnerstagabend kein eigenes Sendeprogramm mehr durchführte, sondern die Sendungen des Reichssenders Breslau übernahm. Die polnischen Aufständischen müssen eine ausgezeichnete Ortskenntnis des gesamten Sendegebäudes gehabt haben. Sie schlugen die Wache nieder und stürmten sofort in den Senderaum. Auch das hier anwesende geringe Sendepersonal wurde mit Stahlruten und Totschlägern zu Boden geschlagen. Darauf schalteten sie den Sender Breslau aus und lasen über ein mitgebrachtes Handmikrophon über den Sender Gleiwitz einen verbreiteten Aufruf in polnischer und zum Teil auch deutscher Sprache vor. Die polnischen Insurgenten meldeten sich am Mikrophon als der „polnische Sender Gleiwitz" und sprachen im Namen des „polnischen Freiwilligenkorps oberschlesischer Aufständischer". Sie erklärten, daß sich Stadt und Sender Gleiwitz in polnischen Händen befänden. Sie schlossen gemeinste Schmähreden auf Deutschland an und sprachen von einem polnischen Breslau und einem polnischen Danzig. Der Aufruf war gezeichnet von dem Kommandanten des polnischen Freiwilligenkorps.

Die völlig überraschten Rundfunkhörer in Gleiwitz alarmierten sofort die Gleiwitzer Polizei. Diese war nach wenigen Augenblicken zur Stelle, riegelte das Gebäude ab, drang in den Senderaum ein und schaltete den Sender ab.

Die Aufständischen eröffneten auf die Polizei das Feuer. Nach kurzer Gegenwehr gelang es der Polizei, alle Aufständischen gefangenzunehmen, wobei ein polnischer Insurgent getötet wurde.

Bei den verhafteten polnischen Aufständischen wurde ein Manuskript des bereits in polnischer und zum Teil in deutscher Sprache verlesenen Aufrufes gefunden. Vor dem Gebäude wurde ein polnischer Insurgent, der als Posten dort zurückgelassen worden war, festgenommen.

Polnische Freischärler greifen reichsdeutsche Ortschaften an

Zahlreiche Tote und Verwundete auf beiden Seiten

Ueber die bereits gemeldeten Angriffe polnischer Banden und polnischer Freischärler auf deutsches Reichsgebiet erfahren wir weitere Einzelheiten. Daraus geht hervor, daß es sich ohne Zweifel um einen vorbereiteten Angriff polnischer Aufständischenbanden unter Beteiligung regulärer polnischer Soldaten handelt.

Bisher konnte einwandfrei festgestellt werden, daß ein Angriff auf Pitschen in der Nähe von Kreuzberg erfolgt ist. Ein weiterer Angriff auf Hochlinden (nordöstlich Ratibor) hält zur Zeit noch an. Insbesondere bei dem Angriff auf Hochlinden, der wohl der Verbindungsstraße von Gleiwitz nach Ratibor gilt, scheint einwandfrei festzustehen, daß es sich um polnische Truppenteile handelt.

In Hochlinden wurde u. a. das neue Zollhaus von polnischen Aufständischen und Soldaten gestürmt. Nach anderthalbstündigem Gefecht gelang es der Grenzpolizei, das Zollhaus wieder zu besetzen. Infolge der Dunkelheit konnte die Zahl der Toten und Verwundeten noch nicht genau festgestellt werden. Acht polnische Insurgenten und sechs polnische Soldaten wurden gefangengenommen.

Zu dem Angriff auf Pitschen erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Gegen 20.30 Uhr stieß eine Streife der Grenzpolizei in der Gegend des Schlüsselwaldes bei Pitschen, etwa zwei Kilometer von der Grenze entfernt, auf deutschem Reichsgebiet, auf eine polnische, aus Insurgenten und Militär zusammengesetzte Gruppe in Stärke von über 100 Mann. Die Polen eröffneten sofort das Feuer, das von der inzwischen verstärkten Grenzpolizei erwidert wurde. Die Polen verloren zwei Tote, darunter einen polnischen Soldaten. Die Grenzpolizei hatte einen Toten und mehrere Verwundete. Fünfzehn Polen, darunter sechs Angehörige polnischen Militärs, wurden gefangengenommen.

Ueberfall auf deutsche Feldwache

Polnische Banden überfielen, unterstützt durch reguläre polnische Soldaten, die Eisenbahnhaltestelle in Alt-Eiche, Kreis [illegible]. Die deutsche Feldwache brachte den polnischen Angriff mit Maschinengewehrfeuer zum Stehen. Nach einem langen und lebhaften Feuerwechsel zogen sich die Polen zurück. Auf deutscher Seite wurde ein Gefreiter tödlich verletzt und ein Schütze verwundet. Die Verluste auf polnischer Seite konnten nicht festgestellt werden, da die Angreifer sich unter Mitnahme ihrer Toten und Verwundeten zurückzogen.

Feuerüberfälle auf deutsches Zollhaus

Der „Oberschlesische Wanderer" meldet: Seit dem 26. Aug. bereits hat der von der polnischen Grenze umschlossene Ort Neuberitsteich im Kreise Gleiwitz ständig unter nächtlichem Grenzfeuer von polnischer Seite zu leiden. Diese Schießereien arteten in der vergangenen Nacht zu einem regelrechten Feuerüberfall aus, durch den die Bevölkerung aufs schwerste beunruhigt wurde. Wie immer gänzlich unmotiviert, wurde um 23.15 Uhr der Ueberfall mit Gewehrschüssen eröffnet, denen bald darauf Handgranatenwürfe der auch am Tage schwer bewaffnet umherstreifenden Aufständischen folgten.

Deutlich sind die Verwüstungen durch das polnische Feuer in Neuberitsteich festzustellen. An mehreren Stellen weist das deutsche Zollhaus schwere Einschläge auf. Da zahlreiche Aeste durchschossen wurden, liegt das Laub haufenweise auf der Straße. Deutlich sieht man auch an Baumstämmen die Spuren der Einschläge. Telephonleitungen sind zerschossen und die Lichtleitung am Zollhaus wurde zerstört. Ueberall hängen die Drähte herunter.

Bombenattentat auf das deutsche Konsulat in Teschen

Polnische Aufständische haben ein Bombenattentat auf das deutsche Konsulat in Teschen verübt. Durch die Gewalt der Explosion wurde das Fülla-Denkmal zerstört. Zwei weitere Bombenattentate wurden gegen zwei deutsche Druckereien in Teschen verübt.

Deutsche Konsulate in Lemberg und Teschen gewaltsam geschlossen

Die deutschen Konsulate in Lemberg und Teschen sind von den polnischen Sicherheitsbehörden zwangsweise geschlossen und die Konsuln Selos und von Dammerau mit dem Konsulatpersonal zur Uebersiedlung nach Warschau genötigt worden.

Gegen die polnische Maßnahme der Schließung der beiden Konsulate sind, wie wir hören, seitens des Auswärtigen Amtes Vorstellungen bei der polnischen Regierung erhoben worden.

Pommersches Grenzland von den Polen überschwemmt

Große Wiesenflächen auf Reichsgebiet schon unter Wasser

Wie die „Pommersche Zeitung" meldet, treffen die Polen Vorkehrungen, um durch Stauungen des Piasnitzflusses und des Zarnowitzer Sees weite Gebiete im nördlichen Pommern unter Wasser zu setzen. Am Zarnowitzer See haben die Polen bis zur Ostsee am Piasnitzfluß, der die Grenze im Lauenburger Kreis bis zur Ostsee bildet, das Wasser seit einigen Tagen bereits derartig gestaut, daß links und rechts der Grenze die Wiesen weithin überschwemmt und bereits ungangbar geworden sind.

Auch im Süden des Zarnowitzer Sees versuchten die Polen in der vergangenen Nacht ein gleiches Manöver.

In der Höhe von Rauschendorf versuchten etwa zwanzig polnische Soldaten auf polnischem Gebiet, aber hart an der Grenze, den Piasnitzfluß auch in diesem Gebiet zu stauen.

Polen provozieren Gefecht mit mit Danziger Grenzschutz

An der Danzig-polnischen Grenze bei Steinfließ in der Nähe von Zoppot ist in der Nacht zum Donnerstag wieder eine polnische Grenzstreife über die Grenze gekommen. Die Streife wurde sofort von Danziger Grenzposten gesichtet. Die Danziger Grenzschutzmänner eröffneten nach Anruf das Feuer, das von der polnischen Streife im Schein von Leuchtkugeln erwidert wurde. Die Polen ergriffen schließlich die Flucht. Sie konnten sich auf polnisches Gebiet zurückziehen. Von den Danziger Grenzposten ist niemand verletzt worden. Ob es auf seiten der polnischen Grenzstreife Verletzte gegeben hat, konnte nicht festgestellt werden.

Steinfließ ist in der letzten Zeit der Ort ständiger polnischer Grenzübergriffe gewesen. So wurde am Freitag vergangener Woche bekanntlich der den Grenzschutzdienst versehende SA.-Mann Rusch erschossen und ein anderer Grenzschutzmann von polnischen Kugeln verletzt. Am Mittwochnachmittag sind hier von polnischen Soldaten volksdeutsche Flüchtlinge beschossen worden, die versuchten, über die Grenze zu fliehen.

Die Grenzstelle in der sogenannten Korridorspitze, entlang der Stadt Danzig selbst sowie den Vororten Langfuhr, Oliva und Zoppot vorgelagerten Grenze, die von Danzig etwa neun, von Oliva vier und von Zoppot wenig mehr als einen Kilometer entfernt liegt, ist zum Teil nicht mehr mit Grenzbeamten besetzt. Hier hat sich bereits der Aufmarsch polnischer Truppen vollzogen, deren Postenketten überall auf den dem Danziger Land gegenüberliegenden Hügeln beobachtet werden können. Wie die Flüchtlinge, die immer noch über die Grenze kommen, erzählen, werden aus den Gütern nicht nur die Pferde, sondern auch das Vieh requiriert, das die Truppe, die aus dem gequälten Lande zu leben versucht, für ihre Verproviantierung braucht.

Polnische Truppenmassierung an der slowakischen Grenze

Die slowakische Presse bringt eingehende Berichte über die Massierung polnischer Truppen an der slowakischen Grenze. Die in Sillein erscheinende „Slowenska Politika" schätzt die Zahl der im Abschnitt Mosty-Teschen eingesetzten Truppen auf mehr als 100 000 Mann.

Fieberhaft arbeiten polnische Abteilungen an der Befestigung der Grenzzone.

Sie errichten Schützengräben und bauen immer neue MG.-Nester. Besonders umfangreiche Vorbereitungen werden im Gebiet um den Jablunka-Paß getroffen. Dort kam es am Mittwoch zu

schweren Zusammenstößen zwischen polnischen Soldaten aus Ostoberschlesien und aus Kongreßpolen.

Die Ostoberschlesier warfen Handgranaten gegen die Kongreßpolen, die ihrerseits mit Gewehr- und MG.-Salven antworteten. Zahlreiche Tote und Verletzte bezeugen die völlige Zerrüttung, die die polnische Armee befallen hat.

Von den chaotischen Zuständen, die in Polen herrschen, berichten auch übereinstimmend die Flüchtlinge, die in den letzten Wochen ihr Heil auf slowakischem Boden gesucht haben. „Slovenska Politika" schätzt ihre Zahl auf 3000 und bemerkt hierzu, daß sich dabei nicht nur Slowaken, Deutsche und Ukrainer befinden, sondern in der Mehrzahl ausgesprochen polnische Volksangehörige, zumeist Vertreter der Intelligenz, die den Terror der polnischen Militärgewaltigen nicht mehr länger ertragen wollten. Die slowakischen Behörden haben für die Flüchtlinge und Ueberläufer mehrere Lager eingerichtet und im übrigen veranlaßt, daß dem Uebertritt der Flüchtlinge auf slowakisches Gebiet keine Schwierigkeiten entgegengesetzt werden.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Neue Opfer polnischer Mordbestien

Ausnahmezustand in Ostoberschlesien

Polen ist bestrebt, die Lage um jeden Preis zu verschärfen

Im Zusammenhang mit der Generalmobilmachung in Polen ist am Mittwochabend in sämtlichen Grenzgebieten von Ostoberschlesien der Ausnahmezustand verfügt worden. Die Bevölkerung darf in der Zeit von 19.30 bis 5.30 Uhr nicht die Straßen betreten, hat die Fenster geschlossen und verhängt zu halten, es darf kein Lichtschimmer zu sehen sein und es dürfen keinerlei Geräusche irgendwelcher Art, wie z. B. Sirenengeheul erzeugt werden.

Der Telephon- und Postverkehr sowie der Rundfunkempfang sind unter strenge Kontrolle gestellt worden. Sämtliche Einwohner müssen sich mit besonderen Personalausweisen versehen, die zugleich zum Verkehr innerhalb des betreffenden Wohnortes berechtigen. Das Betreten anderer Orte ist streng untersagt. Ebenso darf niemand aus den benachbarten Gebieten die unter Ausnahmerecht gestellten Orte betreten. Der ganze Verkehr und die gesamte Bevölkerungsbewegung wird strengstens überwacht. Alle Zuwiderhandlungen und sonstigen Ueberschreitungen werden nicht den Zivilbehörden, sondern den Militärbehörden zu strenger Verfolgung und Aburteilung übergeben. Damit ist auch in gewissem Maße das Standrecht eingeführt worden.

66 Blutopfer klagen an

Die Wahrheit über Polens Schreckensregiment

In heuchlerischer Heuchelei versuchen die Polen jetzt vor dem eigenen Volke und der Welt die ungeheuerlichen Greuel- und Mordtaten an Volksdeutschen und Angehörigen anderer Volksgruppen abzuleugnen. Die polnische Presse hat sogar die Stirn, zu behaupten, in vielen Fällen handle es sich um „deutsche Provokationen". Der Sinn dieser Lügenattacke ist klar: Polen will sich reinwaschen von der Blutschuld. Es will Deutschland zum Angreifer stempeln, obwohl die täglichen Ereignisse jedem klar die Angriffsabsichten Polens auf Deutschland beweisen.

Eine Liste von 66 Ermordeten mag die Anklage gegen Polens Mordlust erhärten. Die 66 Blutopfer des polnischen Kriegswahns klagen Polen an. Jeder Mord ist durch Zeugenaussagen einwandfrei belegt. Wir sind gespannt, ob Polen angesichts dieser Anklage immer noch die Kühnheit besitzt, zu behaupten, es handle sich hierbei um „Opfer deutscher Aktionen".

Seit dem 10. Mai fielen dem polnischen Mordterror zum Opfer:

Der Fischer Koschitzki aus Ziegelscheune,
zwei Volksdeutsche in Tomaszow bei Lodz,
der 50jährige Georg Hamrosh aus Karwin,
der Danziger Staatsangehörige Grübner,
der Volksdeutsche Erwin Lubetzki aus Tarnowitz,
der Reichsdeutsche Alois Sornik in Zielona (Ostgalizien),
der Volksdeutsche Emanuel Rubawski aus Bielschowitz,
der Volksdeutsche Kaletta aus Pielar,
der Volksdeutsche Viktor Kopiez aus Mittel-Lazisk,
der Volksdeutsche Steffek aus Konstau-Teschen,
der Volksdeutsche Christian Malzcek aus Lablschin,
sein 15jähriger Sohn und seine Mutter,
der Landarbeiter Hans Stubbach aus Kossischin,
der Volksdeutsche Paul Bruchalla in Robowo,
der Volksdeutsche Emil Mielce,
der Volksdeutsche Wahroha,
sieben Volksdeutsche und eine Tschechin bei Bielitz,
der Volksdeutsche Schön aus Tarnowitz,
24 Volksdeutsche und ein Ukrainer bei Lodz,
die SA.-Männer Rusch und Wessel aus Danzig,
eine werdende Mutter bei Usdau
und ihr vierjähriges Töchterchen,
ein deutscher Gutsbesitzer im Kreise Soldau,
die Volksdeutschen Schauer und Pitrowske aus Bielitz,
fünf Volksdeutsche beim Ueberschwimmen der Warthe bei Schwerin,
die Volksdeutschen Karnowski und Galesch aus Lodz.

Wieder drei Opfer polnischer Mörder

Handgranaten in ein deutsches Anwesen bei Lodz

Die „Berliner Illustrierte Nachtausgabe" veröffentlicht folgenden Bericht ihres Nachrichtendienstes aus Lodz:

Die „Offensivvorbereitungen der polnischen Kriegstreiber, der verbrecherische Größenwahn der Chauvinisten, der unablässig einen „heiligen Krieg für Ausrottung aller Deutschen" proklamiert, und die in den Aufständischenhorden herrschende Mordpsychose fordern ununterbrochen neue Blutopfer unter den gequälten Volksdeutschen. Die ungeheuerlichen Gewaltakte der Polen sind um eine neue unmenschliche Bluttat vermehrt worden.

Eine Horde bewaffneter Aufständischer, die sich selbst die Bezeichnung „Ausrottungskommando" zulegte, überfiel in den frühen Morgenstunden des Mittwoch das kleine Anwesen des Volksdeutschen Matielsk in der Nähe von Pabjanice im Bezirk Lodz.

Matielsk selbst wurde von den Polen bereits vor vier Tagen zum Militär gepreßt und mit unbekanntem Ziel abtransportiert, so daß seine Familie, die Frau, der 15jährige Sohn Georg, die achtjährige Tochter Marie und der etwa 68 Jahre alte Vater der Frau Matielsk, Anton Solnzki, völlig schutzlos den Uebergriffen der polnischen Horden ausgeliefert waren. So hatten bereits am Tage nach der Verschleppung von Matielsk mehrere Aufständische das Anwesen heimgesucht, die kärglichen Lebensmittel der Familie und verschiedene Gebrauchsgegenstände geraubt und waren unter wüsten Drohungen abgezogen.

Der neue Ueberfall am Mittwochmorgen sollte für die wehrlosen Volksdeutschen zum Verhängnis werden. Als die Aufständischen, die zum Teil schwer angetrunken waren, mit lautem Johlen in das Haus eindrangen, flüchtete die volksdeutsche Familie in wahnsinniger Angst auf den Hof, um im Stallgebäude Schutz zu suchen. Die Unglücklichen glaubten auch, verschont zu werden, während die Polen im Hause mit lautem Lärmen und in wilder Zerstörungswut tobten. Die Banditen hatten jedoch den Zufluchtsort der Geflüchteten bald entdeckt und schoben einen auf dem Hof stehenden Ackerwagen vor die Stalltür, um jeden weiteren Fluchtversuch zu verhindern. Dann warfen die Aufständischen mehrere Handgranaten auf den Stall. Durch diese Wahnsinnstat vertierter Menschen wurden die Frau Matielsk, ihr alter Vater und die achtjährige Tochter getötet. Der 15jährige Sohn wurde nur leicht verletzt. Die Polen zogen ab, ohne sich von dem Ergebnis ihres Verbrechens weiter zu überzeugen oder sich um die Opfer ihrer sinnlosen Mordwut zu kümmern.

Grenzgefecht bei Steinfließ

Dreiste Provokation einer polnischen Grenzstreife

An der Danzig-polnischen Grenze bei Steinfließ in der Nähe von Zoppot ist wieder eine polnische Grenzstreife über die Grenze gekommen. Die Streife wurde sofort von Danziger Grenzposten gesichtet. Die Danziger Grenzschutzmänner eröffneten nach Anruf das Feuer, das von der polnischen Streife im Schein von Leuchtkugeln erwidert wurde. Die Polen ergriffen schließlich die Flucht. Sie konnten sich auf polnisches Gebiet zurückziehen. Von den Danziger Grenzposten ist niemand verletzt worden. Ob es auf seiten der polnischen Grenzstreife Verletzte gegeben hat, konnte nicht festgestellt werden.

Die Grenzstelle in der sogenannten Korridorspitze, entlang der der Stadt Danzig selbst sowie den Vororten Langfuhr, Oliva und Zoppot vorgelagerten Grenze, die von Danzig etwa 9, von Oliva 4 und von Zoppot wenig mehr als 1 Kilometer entfernt liegt, ist zum Teil nicht mehr mit Grenzbeamten besetzt. Hier hat sich bereits der Aufmarsch polnischer Truppen vollzogen, deren Postenketten überall auf den dem Danziger Land gegenüberliegenden Hügeln beobachtet werden können. Wie die Flüchtlinge, die immer noch über die Grenze kommen, erzählen, werden auf den Gütern nicht nur die Pferde, sondern auch das Vieh requiriert, das die Truppe, die aus dem gequälten Lande zu leben versucht, für ihre Proviantierung braucht.

Nächtlicher Zug des Grauens

Die Deutschen aus den ostoberschlesischen Gefängnissen nach dem Osten verschleppt

Aus den ostoberschlesischen Gefängnissen wurden in den letzten Tagen sämtliche politischen Häftlinge, fast ausschließlich Volksdeutsche, nach dem Osten verschleppt.

Diese Maßnahme wurde nachts durchgeführt, da die polnischen Behörden fürchteten, daß bei Tageslicht die Spuren der grausamen Mißhandlungen an den Gefangenen zu deutlich gesehen werden könnten; und in der Tat, sogar in der Nacht bot die Verschleppung der seit Wochen gefangen gehaltenen und gemarterten Volksdeutschen ein Bild des Grauens und des Elends.

Die Volksdeutschen waren mit schweren Hand- und Fußketten wie Mörder aneinandergefesselt. Sie wurden in die bereitstehenden Viehtransportwagen, die völlig verschmutzt sind, unter schweren Mißhandlungen und Gewaltanwendungen hineingetrieben. Immer wieder hörte man aus den Gefängnisgängen und aus den Viehwagen die schmerzerfüllten Schreie der gequälten Volksdeutschen und das Klirren ihrer schweren Ketten. In ihren Gesichtern stand das Entsetzen über das Martyrium der vergangenen Wochen. Bei allen waren deutlich die Spuren schwerer Mißhandlungen und Gewalttätigkeiten sichtbar, mit denen man aus ihnen die Geständnisse herauspressen wollte. Ihre Körper waren völlig abgemagert, ihr Gang schleppend. Alle Gefangenen waren körperlich und seelisch unter der todverheißenden Knute der polnischen Gefängniswärter zusammengebrochen.

Es war, wie Augenzeugen übereinstimmend berichten, fürwahr ein grausiges Bild, das eine himmelschreiende Anklage gegen die polnischen Unmenschen und gegen die stillschweigende Duldung derartiger unerhörter Zustände durch England darstellt. Unzählige Volksdeutsche wurden auf diese entsetzliche Weise einem noch grausigeren Schicksal in den berüchtigten polnischen Verschleppungslagern in Brest-Litowsk und anderen Orten zugeführt, wo es kein Entrinnen gibt und wo kein einziger Laut über die unmenschlichen Zustände in die Außenwelt dringt.

Leiden der Deutschen bei Lissa und Raditsch

Im Lissaer und Raditscher Gebiet tobt sich der polnische Terror unvermindert gegen alles Deutsche aus. Zwei Volksdeutsche aus Altlaube, denen es gelang, aus polnischer Zwangsarbeit über die Grenze auf reichsdeutsches Gebiet zu fliehen, berichten erneut über das Wüten polnischer Horden. Deutsche, besonders Frauen und Mädchen, die zu Schanzarbeiten getrieben und in harter Fron unter der Knute roher polnischer Antreiber arbeiten müssen, sind dem Terror ihrer polnischen Peiniger wehrlos ausgesetzt.

Eine der in Alt- und Neulaube besonders beliebten Terrormethoden polnischer Banden ist es, schwere Steine durch die Fenster in die Wohnungen Deutscher zu werfen. Dabei wurde eine alte Frau durch einen schweren Stein lebensgefährlich verletzt. Der hochbetagte Vater des einen der Flüchtlinge, der vor der Tür seiner Besitzung saß, wurde von dem Anführer der Bande, einem dem Alkohol verfallenen Rohling, ohne jeden Grund niedergeschlagen und schwer mißhandelt. Er trug so schwere Verletzungen am Kopf davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Ungeheuerlich ist auch der Terrorakt gegen den volksdeutschen Pfarrer Kliche. Kliche, der am 25. August die Einweihung einer Kapelle vornahm, wurde durch einen polnischen Grenzbeamten mit Fußtritten aus der Kapelle getrieben, mißhandelt und verhaftet. Dem Lissaer Probst, der gegen diesen Gewaltakt Einspruch erhob, erklärten die Polen, indem sie zynisch zum Himmel zeigten, daß Pfarrer Kliche längst „da oben" sei. Es muß darum leider angenommen werden, daß der deutsche Priester auch noch umgebracht wurde.

Reichsdeutsche nach Polen verschleppt

An der deutsch-polnischen Grenze ereignete sich abermals ein brutaler Ueberfall polnischer Zöllner auf wehrlose deutsche Frauen. Die Reichsdeutschen Anna Martin und Emma Schwartz wurden auf deutschem Boden von einem polnischen Grenzbeamten angehalten, während es Frau Martin gelang, weiter ins reichsdeutsche Gebiet zu flüchten, wurde Emma Schwartz nach Polen verschleppt. Ueber ihr Schicksal ist nichts zu erfahren.

Drei Mädel für Südwest

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtschutz Fritz-Mardicke-Verlag, Hamburg

21

Das andere vollzieht sich so schnell, daß sie es kaum richtig erkennen können. Sie sehen nur, wie Offi blitzschnell auf Bret zusprang und eine Bewegung mit dem rechten Arm machte.

Und schon liegt Bret am Boden.

Das ist das Signal für die Männer, aus dem Hause zu stürmen. Sie brüllen förmlich vor Freude. Ein paar packen den am Boden liegenden Bret, dessen Augen vor Wut und Angst erfüllt sind, und schleifen ihn ins Haus, während die anderen Offi herzlich die Hände drücken und auf sie einreden.

„Dieser Verbrecher hat mich überfallen lassen", erklärte Offi schweratmend Vater Thomas. „Er hat mich durch ein paar Hereros, die nicht von unserer Farm stammen, von hier fortschleppen lassen. In dem Jagdhaus in den Bergen wurde ich gefangengehalten. Hoffentlich bin ich noch zur rechten Zeit gekommen, daß er keinen Schaden angerichtet. Wo ist denn Herr von Ingenheim?"

Sie läuft rasch ins Haus, stürmt die Treppe empor und reißt Ferdis Schlafzimmertür auf.

Das elektrische Licht flammt auf, und da sieht sie Ferdi ruhig im Bett liegen und schlafen.

Aber sie sieht auch sofort, daß er gefesselt ist.

Sie schneidet ihm schnell die Fesseln durch, an den Händen, an den Füßen. Dann ruft sie ihn an: „Ferdi, wachen Sie doch auf!"

Aber der rührt sich nicht.

Da packt sie die Angst.

Um Gottes willen, er wird doch nicht etwa tot sein? Sie legt ihr Ohr an sein Herz und atmet beseligt auf. Gottlob, er schläft nur. Sicher hat ihm dieser Verbrecher einen Schlaftrunk gegeben.

Ganz weich wird ihr jetzt ums Herz, als sie ihn betrachtet, wie er so ruhig schläft. Wie schön und ebenmäßig sind seine Züge und wie gut sieht er aus. Sie sind schärfer und härter geworden, das Weichliche ist verschwunden, das Gesicht des Mannes schaut jetzt schon heraus.

„Ach, Ferdi", sagt sie zärtlich und beugt sich über ihn.

Sie küßt ihn.

In dem Augenblick schlingen sich die Arme Ferdis um Offi, daß sie erschrocken einen Schrei ausstößt.

„Du schläfst nicht ...? Ach ... Sie schlafen nicht, Ferdi?" sagt sie verlegen, und ihr Gesicht ist blutrot geworden.

„Wie kann ich noch schlafen, wenn du mich küßt, Mädel, und jetzt laß ich dich nicht wieder los, bevor du mir nicht sagst, daß du mich heiraten willst, und zwar so rasch als möglich."

Da geht ein schelmisches Lachen über ihr Gesicht und sie sagt leise: „Und die Cora, hast du dir die aus dem Kopf geschlagen?"

„Kleines Dummes", entgegnet Ferdi herzlich, „warst du wirklich auf sie eifersüchtig? Nein, das warst du nicht."

Und dann küssen sie sich. Alles andere ist vergessen.

Offi hat plötzlich keinerlei Bedenken mehr, zu heiraten. Sie denkt nicht daran, daß sie vor kurzem noch gesagt hat, daß sie noch viel zu jung dazu sei. Nein, nein, jetzt ist die Liebe zwischen ihnen und mit ihr der Wunsch zu einer baldigen Vereinigung.

„Ich will dich heiraten, du Schlingel", sagt dann Offi, „aber nur, wenn du mir versprichst, daß du hierbleiben willst mit mir, daß wir unser Glück hier aufbauen wollen in diesem Lande."

„Hier und nirgends anders", sagt Ferdi fest.

Dann erhebt sich Offi und sagt: „Um Gottes willen, jetzt muß ich aber gehen, das ist ja direkt unmoralisch. Ein junges Mädchen im Schlafzimmer eines Mannes. O Gott, o Gott!". Und wie der Blitz ist sie draußen.

*

Als Offi in die große Stube tritt, da sieht sie, daß man Bret an einen Stuhl gefesselt hat.

Vater Thomas spricht eben mit ihm.

„Ich habe mir viele Monate den Kopf zerbrochen, wo ich Ihr Bild schon einmal gesehen habe, Houghton, und jetzt fällt es mir wieder ein: das mag sechs Jahre her sein, da wurde ein Hochstapler gesucht, ein gewisser ... Fred Shakler. Der war aus dem Zuchthaus entflohen, in dem er sechs Jahre abzumachen hatte. Ich glaube, es werden jetzt ein paar Jahre mehr werden als damals."

„Ich bin nicht Shakler", knirscht Bret wütend.

Da tritt Offi ein, spannend von allen Männern erwartet.

„Wo ist Mister Ingenheim?" fragt Vater Thomas gespannt.

„Er wird sofort erscheinen! Ich bitte Sie, die ... Verhandlung bis zu seinem Erscheinen auszusetzen."

Dann nimmt sie Bret gegenüber Platz und sieht ihn mit harten Augen an.

„Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch ans Licht der Sonnen", sagt sie hart. „Haben Sie denn den Goldstaub gefunden, Mister ... Shakler?"

„Nein, du Satan", entgegnet Bret wütend.

Im nächsten Augenblick hat ihm Stol eine runtergehauen, daß die Backe Brets rot anläuft.

„Lassen Sie das, lieber Stol", sagt Offi ruhig, aber bestimmt, „das Schicksal erteilt ihm jetzt andere Ohrfeigen."

„Was hat er Ihnen denn getan?" forscht Fröhse, der Schmied.

„Ich werde alles erzählen, wenn Herr Ingenheim da ist", sagt Offi. „Haben Sie noch ein paar Augenblicke Geduld, Mister Fröhse."

Und dann tritt Ferdi schon ins Zimmer und begrüßt seine Freunde herzlich.

Dann blickt er Bret an. „Es hat nicht so geklappt, Mister Houghton, wie Sie es sich erhofft hatten", spricht Ferdi ruhig.

„Nein, sagte Bret, „ich habe es mir leichter gedacht. Aber Ihre zwanzigtausend Pfund sind Sie doch los."

„Ausgeschlossen", entgegnete Ferdi ruhig. „Diesen Scheck wird die Bank nie honorieren, denn meine Unterschrift ist nicht ordnungsgemäß. Sie können das natürlich nicht beurteilen, denn Sie haben nie eine Unterschrift von mir gesehen!"

„Außerdem", fällt Vater Thomas ein, „haben wir von Thomaskamp aus die Bank von Windhuk durch Funkspruch benachrichtigen lassen, daß ein etwa vorkommender Scheck nicht eingelöst, sondern daß Miß Cora verhaftet werden soll."

„Das hat mir gerade noch gefehlt", stöhnt Bret. Dann schüttelt er den Kopf. „Ich verstehe das nicht", fährt er zu Vater Thomas gewandt fort, „woher wußten Sie denn, daß es sich um einen Scheck handelte?"

Stol antwortet an seiner Stelle: „Gewußt habe ich es auch nicht, aber geahnt."

*

Dann wandten sich aller Augen Offi zu, und Ferdi nickte ihr zu.

„Jetzt wollen wir mal hören, was unsere Offi erlebt hat."

„Ich habe nicht viel zu erzählen", begann Offi. „An dem Tage, da Herr von Prettin und Herr Koste abreisten, nahm ich Abschied von beiden und begleitete den Wagen bis vor das Tor. Ich ging dann nicht direkt ins Haus zurück, sondern suchte den Garten auf, um nach unserer Wäsche zu sehen. Vom Garten aus benutzte ich den hinteren Eingang und ging empor auf mein Zimmer, um mein Bett selbst zu machen. Ich trank aus dem Glas Wasser und wurde mit einem Male schrecklich müde. Ich bin eingeschlafen; und als ich wieder erwachte, befand ich mich in dem kleinen Jagdhause in den Bergen. Ein Hereroehepaar war um mich und bedeutete mir, daß ich ein paar Tage hierbleiben müsse, weil es der Baas so bestimmt habe. Da wußte ich sofort, was geschehen war."

(Fortsetzung folgt)

Polen ignoriert die deutschen Vorschläge für eine Regelung des Danzig-Korridorpröblems

Zwei Tage vergebliches Warten auf einen bevollmächtigten polnischen Unterhändler — Die Reichsregierung betrachtet Vorschläge praktisch als abgelehnt

Die königlich britische Regierung hat sich in einer Note vom 28. August 1939 gegenüber der deutschen Regierung bereiterklärt, ihre Vermittlung zu direkten Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen über die strittigen Probleme zur Verfügung zu stellen. Sie hat dabei keinen Zweifel darüber gelassen, daß auch ihr angesichts der fortdauernden Zwischenfälle und der allgemeinen europäischen Lage die Dringlichkeit des Vorganges bewußt wäre. Die deutsche Regierung hat sich in einer Antwortnote vom 29. August 1939 trotz ihrer skeptischen Beurteilung des Willens der polnischen Regierung, überhaupt zu einer Verständigung zu kommen, im Interesse des Friedens bereiterklärt, die englische Vermittlung bzw. Anregung anzunehmen. Sie hat unter Würdigung aller der zur Zeit gegebenen Umstände es für notwendig erachtet, in dieser ihrer Note darauf hinzuweisen, daß, wenn überhaupt die Gefahr der Katastrophe vermieden werden soll, dann schnell und unverzüglich gehandelt werden muß. Sie hat sich in diesem Sinne bereiterklärt, bis zum 30. August 1939 abends einen Beauftragten der polnischen Regierung zu empfangen unter der Voraussetzung, daß dieser auch wirklich bevollmächtigt sei, nicht nur zu diskutieren, sondern Verhandlungen zu führen und abzuschließen.

Die deutsche Regierung hat weiter in Aussicht gestellt, daß sie glaubt, bis zum Eintreffen dieses polnischen Unterhändlers in Berlin der britischen Regierung die Grundlagen über das Verständigungsangebot ebenfalls zugänglich machen zu können.

Statt einer Erklärung über das Eintreffen einer autorisierten polnischen Persönlichkeit erhielt die Reichsregierung als Antwort auf ihre Verständigungsbereitschaft zunächst die Nachricht der polnischen Mobilmachung und erst am 30. August 1939 gegen 12 Uhr nachts eine mehr allgemein gehaltene britische Versicherung der Bereitwilligkeit, ihrerseits auf den Beginn von Verhandlungen hinwirken zu wollen. Obwohl durch das Ausbleiben des von der Reichsregierung erwarteten polnischen Unterhändlers die Voraussetzung entfallen war, der britischen Regierung noch eine Kenntnis über die Auffassung der deutschen Regierung in bezug auf mögliche Verhandlungsgrundlagen zu geben, da die britische Regierung ja selbst für direkte Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen plädiert hatte, gab Reichsaußenminister von Ribbentrop dem britischen Botschafter anläßlich der Uebergabe der letzten englischen Note eine genaue Kenntnis des Wortlautes, der für den Fall des Eintreffens des polnischen Bevollmächtigten als Verhandlungsgrundlage vorgesehenen deutschen Vorschlägen.

Die deutsche Reichsregierung glaubte, ein Recht darauf zu haben, daß unter diesen Umständen mindestens nachträglich die sofortige Benennung einer polnischen Verpersönlichkeit stattfinden würde. Denn es ist der Reichsregierung nicht zuzumuten, ihrerseits fortgesetzt die Bereitwilligkeit zur Inangriffnahme solcher Verhandlungen nicht nur zu betonen, sondern dafür auch bereit zu sitzen, von der polnischen Seite aber nur mit leeren Ausflüchten und nichtssagenden Erklärungen hingehalten zu werden.

Aus einer inzwischen stattgefundenen Demarche des polnischen Botschafters geht erneut hervor, daß auch dieser nicht bevollmächtigt ist, in irgendeine Diskussion einzutreten oder gar zu verhandeln.

Somit haben der Führer und die deutsche Reichsregierung nun zwei Tage vergeblich auf das Eintreffen eines bevollmächtigten polnischen Unterhändlers gewartet.

Unter diesen Umständen sieht die deutsche Regierung auch diesmal ihre Vorschläge praktisch als abgelehnt an, obwohl sie der Meinung ist, daß diese in der Form, in der sie auch der englischen Regierung bekanntgegeben worden sind, mehr als loyal, fair und erfüllbar gewesen wären.

Die Reichsregierung hält es für angebracht, der Oeffentlichkeit Kenntnis von diesen dem britischen Botschafter durch den Reichsaußenminister von Ribbentrop mitgeteilten Verhandlungsgrundlagen zu geben.

Vorschlag

für eine Regelung des Danzig-Korridorproblems sowie der deutsch-polnischen Minderheitenfrage

Die Lage zwischen dem Deutschen Reich und Polen ist zur Zeit so, daß jeder weitere Zwischenfall zu einer Entladung der beiderseits in Stellung gegangenen militärischen Streitkräfte führen kann. Jede friedliche Lösung muß so beschaffen sein, daß sich nicht bei nächster Gelegenheit die diesen Zustand ursächlich bedingenden Ereignisse wiederholen können und dadurch nicht nur der Osten Europas, sondern auch andere Gebiete in die gleiche Spannung versetzt werden.

Die Ursachen dieser Entwicklung liegen

1. in der unmöglichen Grenzziehung, wie sie durch das Versailler Diktat vorgenommen wurde,

2. in der unmöglichen Behandlung der Minderheit in den abgetrennten Gebieten.

Die Deutsche Reichsregierung geht daher bei diesen Vorschlägen von dem Gedanken aus, eine endgültige Lösung zu finden, die die unmögliche Situation der Grenzziehung beseitigt, beiden Teilen ihre lebenswichtigen Verbindungsstraßen sichert, das Minderheitenproblem, soweit irgend möglich, beseitigt, und soweit dies nicht möglich ist, das Schicksal der Minderheiten durch eine sichere Garantie ihrer Rechte erträglich gestaltet.

Die deutsche Reichsregierung ist überzeugt, daß es dabei unerläßlich ist, wirtschaftliche und physische Schädigungen, die seit dem Jahre 1918 stattgefunden haben, aufzudecken und in vollem Umfang wiedergutzumachen. Sie sieht selbstverständlich diese Verpflichtung als eine für beide Teile bindende an.

Aus diesen Erwägungen ergeben sich folgende praktische Vorschläge:

1. Die Freie Stadt Danzig kehrt auf Grund ihres rein deutschen Charakters sowie des einmütigen Willens ihrer Bevölkerung sofort in das Deutsche Reich zurück.

2. Das Gebiet des sogenannten Korridors, das von der Ostsee bis zu der Linie Marienwerder-Graudenz-Kulm-Bromberg (diese Städte einschließlich) und dann etwa westlich nach Schönlanke reicht, wird über seine Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Polen [illegible]

3. Zu diesem Zweck wird dieses Gebiet eine Abstimmung vornehmen. Abstimmungsberechtigt sind alle Deutschen, die am 1. Januar 19188 in diesem Gebiete wohnhaft waren oder bis zu diesem Tage dort geboren wurden und desgleichen alle an diesem Tage in diesem Gebiet wohnhaft gewesenen oder bis zu diesem Tage dort geborenen Polen, Kaschuben usw. Die aus diesem Gebiet vertriebenen Deutschen kehren zur Erfüllung ihrer Abstimmung zurück. Zur Sicherung einer objektiven Abstimmung sowie zur Gewährleistung der dafür notwendigen umfangreichen Vorarbeiten wird dieses erwähnte Gebiet ähnlich dem Saargebiet einer sofort zu bildenden internationalen Kommission unterstellt, die von den vier Großmächten Italien, Sowjetunion, Frankreich und England gebildet wird. Diese Kommission übt alle Hoheitsrechte in diesem Gebiet aus. Zu dem Zweck ist dieses Gebiet in einer zu vereinbarenden kürzesten Frist von den polnischen Militärs, der polnischen Polizei und den polnischen Behörden zu räumen.

4. Von diesem Gebiet bleibt ausgenommen der polnische Hafen Gdingen, der grundsätzlich polnisches Hoheitsgebiet ist insoweit er sich territorial auf die polnische Siedlung beschränkt. Die näheren Grenzen dieser polnischen Hafenstadt wären zwischen Deutschland und Polen festzulegen und nötigenfalls durch ein internationales Schiedsgericht festzusetzen.

5. Um die notwendige Zeit für die erforderlichen umfangreichen Arbeiten zur Durchführung einer gerechten Abstimmung sicherzustellen, wird diese Abstimmung nicht vor Ablauf von zwölf Monaten stattfinden.

6. Um während dieser Zeit Deutschland seine Verbindung mit Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meere unbeschränkt zu garantieren, werden Straßen und Eisenbahnen festgelegt, die einen freien Transitverkehr ermöglichen. Hierbei dürfen nur jene Abgaben erhoben werden, die für die Erhaltung der Verkehrswege bzw. für die Durchführung der Transporte erforderlich sind.

7. Ueber die Zugehörigkeit des Gebietes entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

8. Um nach erfolgter Abstimmung, ganz gleich, wie diese ausgehen möge, die Sicherheit des freien Verkehrs Deutschland mit seiner Provinz Danzig-Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meer zu garantieren, wird, falls das Abstimmungsgebiet an Polen fällt, Deutschland eine exterritoriale Verkehrszone, etwa in Richtung von Bütow-Danzig bzw. Dirschau gegeben zur Anlage einer Reichsautobahn sowie einer viergleisigen Eisenbahnlinie. Der Bau einer Straße oder Eisenbahn wird so durchgeführt, daß die polnischen Kommunikationswege nicht berührt, d. h. entweder überfahren oder unterfahren werden. Die Breite dieser Zone wird auf einen Kilometer festgesetzt und ist deutsches Hoheitsgebiet.

Fällt die Abstimmung zugunsten Deutschlands aus, erhält Polen zum freien und eingeschränkten Verkehr nach seinem Hafen Gdingen die gleichen Rechte einer ebenso territorialen Straßen- bzw. Bahnverbindung, wie sie Deutschland zustehen würden.

9. Im Falle des Zurückfallens des Korridors an das Deutsche Reich erklärt sich dieses bereit, einen Bevölkerungstausch mit Polen in dem Ausmaß vorzunehmen, als der Korridor hierfür geeignet ist.

10. Die etwa von Polen gewünschten Sonderrechte im Hafen von Danzig würden paritätisch ausgehandelt werden mit gleichen Rechten Deutschlands im Hafen von Gdingen.

11. Um in diesem Gebiet jedes Gefühl einer Bedrohung auf beiden Seiten zu beseitigen, würden Danzig und Gdingen den Charakter reiner Handelsstädte erhalten, d. h. ohne militärische Anlagen und militärische Befestigungen.

12. Die Halbinsel Hela, die entsprechend der Abstimmung entweder zu Polen oder zu Deutschland käme, würde in diesem Falle ebenfalls zu demilitarisieren sein.

13. Da die deutsche Regierung heftigste Beschwerden gegen die polnische Minderheitenbehandlung vorzubringen hat, die polnische Regierung ihrerseits glaubt, auch Beschwerden gegen Deutschland vorbringen zu müssen, erklären sich beide Parteien damit einverstanden, daß diese Beschwerden einer international zusammengesetzten Untersuchungskommission unterbreitet werden, die die Aufgabe hat, alle Beschwerden über wirtschaftliche und physische Schädigungen sowie sonstige terroristische Akte zu untersuchen. Deutschland und Polen verpflichten sich, alle seit dem Ihre 1918 etwa vorgekommenen wirtschaftlichen und sonstigen Schädigungen der beiderseitigen Minoritäten wiedergutzumachen bzw. alle Enteignungen aufzuheben oder für diese und sonstige Eingriffe in das wirtschaftliche Leben eine vollständige Entschädigung den Betroffenen zu leisten.

14. Um den in Polen verbleibenden Deutschen sowie den in Deutschland verbleibenden Polen das Gefühl der internationalen Rechtlosigkeit zu nehmen und ihnen vor allem die Sicherheit zu gewähren, nicht zu Handlungen bzw. zu Diensten herangezogen werden zu können, die mit ihrem nationalen Gefühl unvereinbar sind, kommen Deutschland und Polen überein, die Rechte der beiden Minderheiten durch umfassende und bindende Vereinbarungen zu sichern, um diesen Minderheiten die Erhaltung, freie Entwicklung und Betätigung ihres Volkstums zu gewährleisten, ihnen insbesondere zu diesem Zweck die von ihnen für erforderlich gehaltene Organisierung zu gestatten. Beide Teile verpflichten sich, die Angehörigen der Minderheit nicht zum Wehrdienst heranzuziehen.

15. Im Falle einer Vereinbarung auf der Grundlage dieser Vorschläge erklären sich Deutschland und Polen bereit, die sofortige Demobilmachung anzuordnen und durchzuführen.

16. Die zur Beschleunigung der obigen Abmachungen erforderlichen weiteren Maßnahmen werden zwischen Deutschland und Polen gemeinsam vereinbart.

Deutsche Forderungen mäßig und berechtigt

Der erste Eindruck, den der Inhalt der Vorschläge der Reichsregierung an Polen in der holländischen Oeffentlichkeit gemacht hat, läßt sich dahin zusammenfassen, daß die deutschen Forderungen als außerordentlich mäßig und berechtigt bezeichnet werden. Man kann es nicht verstehen, wie über derartige loyale Vorschläge ein Gegensatz heraufbeschworen werden konnte, der Europa in einen völkermordenden Krieg zu stürzen droht.

In Holland bezeichnet man es als geradezu unbegreiflich, daß diese Vorschläge nicht die nötige Würdigung erfahren haben. Die Oeffentlichkeit ist vor allem erstaunt über den gemäßigten Ton und Inhalt der deutschen Forderungen, da man durch die unaufhörliche Propaganda der Einkreisungsmächte innerlich auf viel weitergehende deutsche Ansprüche vorbereitet war. Man war darauf gefaßt, daß die deutschen Vorschläge mindestens den Bestand des polnischen Staates bedrohen würden.

Italien unterstreicht den großmütigen Charakter der deutschen Vorschläge

DNB. Rom, 1. September. Die deutschen Vorschläge zur Lösung des deutsch-polnischen Konfliktes haben, wie der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani feststellt, in Italien einen ungeheuren Eindruck gemacht. In gut unterrichteten Kreisen, so führt der diplomatische Mitarbeiter der halbamtlichen Agentur aus, herrsche der Eindruck, daß nach der Veröffentlichung dieser Vorschläge zur Lösung der Danziger Frage, des Korridor- und des Minderheitenproblems ein Krieg ein Verbrechen wäre, das die Weltöffentlichkeit nicht zulassen könne. Nach dieser Entwicklung der Lage werde die Geistesverfassung Polens unerklärlich. Besonders unterstreicht man den vernünftigen und geradezu großmütigen Charakter der Vorschläge, die Deutschland unter den gegenwärtigen Umständen gemacht habe. Der Gedanke einer Volksabstimmung für den Korridor und die Zuweisung des Hafens von Gdingen an Polen sowie die Einsetzung einer internationalen Kontrollkommission biete ganz klar die Möglichkeit für eine friedliche Lösung. Es scheine unglaublich, daß diese Möglichkeit ungenützt fallen gelassen werden könnte.

Schweiz dankt für Lügenhetze

Rundfunkrede des Deutschenfressers Paderewski verboten.

Der alte Deutschenhetzer Paderewski, seines Zeichens Klaviervirtuose und erster Präsident der Republik Polen, spürte das dringende Bedürfnis, von der Schweiz aus das amerikanische Volk durch eine Rundfunkrede über die politische Lage „aufzuklären".

Wie die amerikanische Rundfunkgesellschaft National Broadcasting Co. mitteilt, hat die Schweiz für derartige völkerverhetzende Seitensprünge ihres „prominenten" Gastes, der dadurch offenbar seinen stark verweilten Ruhm wieder etwas auffrischen wollte, kein Verständnis gezeigt. Die schweizerische Regierung hat die geplante Rundfunkübertragung mit der Begründung verboten, daß darin eine Verletzung der Neutralität gesehen werden könnte.

Mit den Arabern kann England nicht rechnen

Der arabische Ausschuß für Palästina übermittelte dem englischen Botschafter in Kairo eine Entschließung, in der darauf hingewiesen wird, daß sich England täuscht, wenn es glaubt, in einem Krieg wieder mit den Arabern rechnen zu können. Die arabische Welt könne nicht eine Macht unterstützen, die „in Palästina als Mordbrenner aufgetreten sei und die Araber niedergemacht habe".

Rekordsteigerung des englischen Notenumlaufes

Obwohl das englische Pfund sich Mitte dieser Woche gegenüber dem erreichten Tiefstand am Dienstag leicht erholen konnte, hält die Unsicherheit über die künftige Entwicklung unvermindert an, was am Donnerstag erneut darin zum Ausdruck kam, daß der Kurs wieder rückläufig wurde.

Ein besonderes Schlaglicht wirft darüber hinaus auch der soeben veröffentlichte Ausweis der Bank von England auf die Finanzlage, da sich nach ihm der Banknotenumlauf in Großbritannien auf einen in der englischen Geschichte noch nie dagewesenen Rekordstand erhöhte. Allein in der letzten Woche stieg der Notenumlauf von 508,1 auf 529,5 Millionen Pfund und weist somit eine Zunahme von 21,4 Millionen Pfund auf.

Polnische Soldaten fliehen nach Rumänien

Am Donnerstagvormittag haben 150 polnische Soldaten in voller Ausrüstung die rumänische Grenze nördlich von Czernowitz überschritten. Sie wurden dort von den rumänischen Behörden entwaffnet und interniert. Bei den Flüchtlingen handelt es sich neben Ukrainern, die es ablehnen, für Polen als Kanonenfutter zu dienen, um polnische Volksangehörige, die die Zustände in ihrem Vaterland und besonders im Heer als unerträglich bezeichnen.

Pariser Presse unter Zensur

Das Gesicht der Pariser Presse erinnert seit der Einführung der Zensur mehr und mehr an die Jahre 1914 bis 1918. In zahlreichen Blättern findet man weiße Lücken, deren Inhalt der Schere des Zensors anheim gefallen sind.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Keine Lüge ist zu dumm ...

Polen begleitet seine unverschämte Kriegshetze mit einem nicht minder unverschämten Greuelfeldzug gegen Deutschland. Auf diese Weise versuchen die kriegslüsternen polnischen Chauvinisten, Deutschland vor der Welt verantwortlich zu machen für die Spannung in Europa. Die Taktik ist zu plump, als daß sie verfangen könnte, und die Meldungen, mit denen der polnische Rundfunk und die Presse operieren, sind zu dumm, als daß sie glaubwürdig erscheinen könnten. Aber Polen wendet eben die primitivsten Mittel an und bedient sich jeder Lüge, wenn sie nur dem Ziele dient, Polen von der Schuld an der Kriegsgefahr freizusprechen.

Es ist unmöglich, alle Lügen festzunageln, mit denen Funk und Presse in Polen aufwarten. Wir müssen uns daher mit einer Blütenlese begnügen. Und da mögen folgende Fälle festgehalten werden: Der Rundfunksender Warschau hat in den vier Tagen vom 24. bis 28. August sich folgende Greuelmärchen ausgedacht: Die Tannenbergfeier mußte abgebrochen werden, weil — Stalin es gefordert hat; in Oesterreich ist eine Typhusepidemie ausgebrochen; auf den Berliner Bahnhöfen haben sich die Frauen auf die Schienen geworfen, um die Abfahrt der Züge mit ihren Männern zu verhindern; in Danzig sind 300 Verhaftungen vorgenommen worden, die Verhafteten wurden nach Deutschland abtransportiert; in Berlin sind 400 Personen verhaftet worden, die Lebensmittelgeschäfte geplündert haben. Die Reichstagssitzung hat nicht stattfinden können, weil eine Reihe von Abgeordneten verhaftet worden sei, auch höhere Offiziere seien ins Gefängnis gewandert, und in der Krolloper habe man Vorbereitungen für einen Anschlag auf den Führer entdeckt; die deutschen Soldaten desertieren zu Hunderten und suchen Zuflucht in Polen (!). Und um schließlich noch eine besondere Delikatesse anzuführen: In Berlin wurden sämtliche Möwen abgeschossen.

Man müßte lachen, wenn es nicht so ernst wäre, und wenn nicht die ganze Niedertracht der polnischen Greuelpropaganda aus solchen Hetzlügen spräche. Das Tollste aber, was sich die polnische Rundfunkhetze geleistet hat, ist denn doch die Meldung, die Deutschen hätten ganze Kompanien von Fallschirmspringern infiziert, damit sie als lebende Bazillenträger Polen verseuchten. Das ist die verstärkte Auflage jener unglaublichen Lüge, daß man in Deutschland Versuche gemacht habe, ansteckende Krankheiten durch Ratten zu verbreiten.

Daß die polnische Presse dem Rundfunk nicht nachstehen möchte, beweisen einige Blüten aus berüchtigten polnischen Chauvinistenblättern. Danach ist in Rom z. B. ein Militärputsch ausgebrochen und in Berlin eine Verschwörung entdeckt worden. In ganz Deutschland sollte am vergangenen Sonntag ein Umsturz stattfinden; 2000 Personen, darunter viele Parteifunktionäre, wurden ins Konzentrationslager geschafft. Ein anderes Blatt, das sich mit dieser Meldung nicht zufrieden geben wollte, erfand gleich außer den 2000 Verhaftungen 150 Erschießungen; außerdem erzählte es seinen Lesern das Märchen, die Reichskanzlei sei von drei Schwadronen Kavallerie bewacht.

Sehr wählerisch ist man nicht in Polen bei der Abfassung von Hetzlügen. Denn obwohl man sich sagen müßte, daß diese oder jene Behauptung unschwer an Ort und Stelle zu widerlegen wäre, scheut man sich doch nicht, sie dem Leser aufzutischen. Wehe um den Staat, der es nötig hat, auf so schmutzige und schäbige Art sich von der Schuld freizusprechen! Dem unvoreingenommenen Leser kann diese ganze Lügenhetze nur ein neuer Beweis für das schlechte Gewissen und für die gewissenlose Kriegshetze Polens sein.

Deutsch-russischer Nichtangriffspakt einstimmig ratifiziert

Der Oberste Sowjet hat am Donnerstagabend in Gegenwart Stalins nach einer Rede Molotows den deutsch-russischen Nichtangriffs- und Konsultativpakt einstimmig ratifiziert.

Zur gleichen Zeit wurde in Berlin die Ratifikation dieses Vertrages durch die deutsche Reichsregierung vorgenommen.

Molotow über den Pakt des Friedens

Die Sitzung des Obersten Sowjet

Am Donnerstag, kurz nach 19.30 Uhr Moskauer Zeit (17.30 MEZ.) trat der Oberste Sowjet im Großen Saale des Moskauer Kreml wieder zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Ratifizierung des deutsch-russischen Nichtangriffs- und Konsultativpaktes. Der Saal ist bis zum letzten Platz gefüllt. In den Diplomatenlogen haben sich sämtliche in Moskau beglaubigten Missionschefs eingefunden, an ihrer Spitze der deutsche Botschafter Graf von der Schulenburg. Es fehlen nur die Botschafter Englands und Frankreichs. Ersterer soll wegen eines Influenzaanfalles das Bett hüten, letzterer weilt in Paris. Das Präsidium und die Mitglieder der Sowjetregierung, an der Spitze Stalin und Molotow, werden bei ihrem Erscheinen von der Versammlung stürmisch begrüßt. Sogleich nimmt der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Außenminister Molotow, das Wort. Er kritisierte zuerst vernichtend die englisch-französischen Paktbemühungen, deren Zwiespältigkeit und unaufrichtige Hintergründe er schonungslos aufdeckte.

England und Frankreich sei es überhaupt nicht um die Schaffung eines effektiven Friedensinstrumentes bei den Verhandlungen mit Moskau zu tun gewesen, sondern nur um die „Fiktion eines Paktes" auf Kosten der Interessen der Sowjetunion.

Demgegenüber, so betonte Molotow, handle es sich bei dem Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der Sowjetunion um eine

Entscheidung von größter weltpolitischer Bedeutung.

Die Geschichte habe erwiesen, daß Feindschaft und Krieg zwischen den Völkern der Sowjetunion und Deutschland nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden beider gereichten. Deshalb wollten beide Völker auch keine Feindschaft miteinander haben, sondern sie brauchten friedliche Beziehungen. Der am 24. August in Moskau abgeschlossene Nichtangriffspakt setze der Feindschaft zwischen der Sowjetunion und Deutschland ein Ende.

Die beiden allergrößten Staaten Europas hätten sich entschlossen, die Kriegsdrohung untereinander zu beseitigen und friedlich miteinander zu leben.

Selbst wenn ein Krieg in Europa nicht zu vermeiden wäre, so würden infolge des deutsch-sowjetischen Nichtanrgiffspaktes die Maßstäbe der Kriegshandlungen begrenzt sein. Deshalb herrsche nur dort Unzufriedenheit über den deutsch-russischen Nichtangriffspakt, wo die Kriegsbrandstifter unter der Maske von Friedensfreunden am Werke seien. Die Sowjetunion orientiere sich in ihrer Außenpolitik trotzdem unbeirrbar nach den Interessen ihrer Völker, und zwar ausnahmslos nach ihnen. Der Nichtangriffspakt, der einen Umschwung in der europäischen Politik darstelle und seinem Wesen nach nur dem Frieden diene, eröffne auch für die Sowjetunion neue Möglichkeiten und eine neue Entwicklung für ihre eigenen Kräfte in der internationalen Arena.

Nach Beendigung der Rede Molotows, der mehrfach von stürmischen Kundgebungen der Abgeordneten und des Publikums unterbrochen wurde, faßte der Oberste Sowjet einstimmig die Beschlüsse:

1. die Außenpolitik der Regierung zu billigen;

2. den am 23. August in Moskau unterzeichneten Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu ratifizieren.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung.
Obere Reihe von links: Generalfeldmarschall Göring als Vorsitzender; Rudolf Heß; Reichsinnenminister Dr. Frick. Untere Reihe von links: Generaloberst Keitel; Reichswirtschaftsminister Funk; Reichsminister Dr. Lammers.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Verstärkung der roten Armee

Sitzung des Obersten Sowjets

Auf der Sitzung des Obersten Sowjet hielt der Kriegskommissar Woroschilow eine einstündige Rede über die neue Gesetzesvorlage zur allgemeinen Wehrpflicht. Die Bestimmungen dieses neuen Gesetzesprojektes laufen auf eine erneute Verstärkung der roten Armee und Flotte hinaus, die durch die weitere Herabsetzung des Einberufungsalters von 19 auf 18 Jahre bei gleichzeitiger Erfassung der entsprechenden Jahrgänge erreicht werden soll, ferner durch die Verlängerung der Militärdienstzeit, der aktiven Dienstzeit für den gesamten Unteroffiziersbestand der roten Armee und der Truppen des Grenzschutzes von zwei auf mindestens drei Jahre, durch die Aufhebung der meisten bisher bestehenden Ausnahmebestimmungen für Militärdienstpflichtige und durch die beträchtliche Heraufsetzung des dienstpflichtigen Alters für die gesamte Reserve.

Das bedrohte Danzig sichert seine Grenzen.
Um gegen die Grenzverletzungen der Polen geschützt zu sein, sind an der Danziger Grenze Sicherungsmaßnahmen getroffen worden. — Posten an der Grenze bei Zoppot.
(Scherl-Wagenborg — M.)

Bild links:

Ein neues Dokument kriegerischen Größenwahns: Polen soll über Berlin bis Lübeck reichen!

In diesen Tagen, in denen man in London und Paris ständig von der „ruhigen Mäßigung" Polens sprechen hört und Warschau unter dem Vorwand von „Verteidigungsmaßnahmen" die Gesamtmobilmachung ausgerufen hat, wird in Polen ein Plakat verbreitet, das ein neuer Beweis für die durch verlogene historische Argumente gestützte Machtgier eines hysterisch gewordenen Polentums ist. Das Plakat zeigt ein Kartenbild, das ersichtlich machen soll, daß Polen „einst" über Berlin bis Lübeck reichte, während auf der Karte zwischen Berlin, Breslau und Leipzig die Eintragung „Zu Zeiten Boleslaws" steht und östlich der heutigen Grenze Polens ein „Heute". In dem vielsagenden Text des Plakats heißt es: „In Polen lebe der Geist Boleslaws Chrobrys. Polen! Wir sind hier nicht erst seit gestern, wir reichen weit bis nach Westen (!). Der geringste Staub polnischer Muttererde kehrt zum Mutterland zurück (!)"
(Weltbild-Wagenborg-M.)

höchste Ratifikation in Moskau und auch in Berlin erfahren. In Moskau wurde dieser Pakt genau so begrüßt, wie Sie ihn hier begrüßen. Die Rede, die der russische Außenkommissar Molotow hielt, kann ich Wort für Wort unterschreiben.

Unsere Ziele:

Ich bin entschlossen:

1. die Frage Danzigs,
2. die Frage des Korridors zu lösen

und drittens dafür zu sorgen, daß im Verhältnis Deutschlands zu Polen eine Wendung eintritt, die ein friedliches Zusammenleben sicherstellt! (Der Reichstag antwortet dem Führer mit einer Kundgebung äußerster Entschlossenheit.)

Ich bin dabei entschlossen, so lange zu kämpfen, bis entweder die derzeitige polnische Regierung dazu geneigt ist, diese Aenderung herzustellen oder bis eine andere polnische Regierung dazu bereit ist! (Stärkster Beifall.)

Ich will von den deutschen Grenzen das Element der Unsicherheit, die Atmosphäre ewiger bürgerkriegsähnlicher Zustände entfernen.

Ich will dafür sorgen, daß im Osten der Friede an der Grenze kein anderer ist, als wir ihn an unseren anderen Grenzen kennen. Ich will dabei die notwendigen Handlungen so vornehmen, daß sie nicht dem widersprechen, was ich Ihnen hier, meine Herren Abgeordneten, im Reichstag selbst als Vorschläge an die übrige Welt bekanntgab.

Das heißt, ich will nicht den Kampf gegen Frauen und Kinder führen! Ich habe meiner Luftwaffe den Auftrag gegeben, sich bei den Angriffen auf militärische Objekte zu beschränken. Wenn aber der Gegner glaubt, daraus einen Freibrief ableiten zu können, seinerseits mit umgekehrten Methoden zu kämpfen, dann wird er eine Antwort erhalten, daß ihm Hören und Sehen vergeht! (Die Männer des Reichstages springen von ihren Sitzen auf und bereiten dem Führer eine minutenlange Kundgebung äußerster Entschlossenheit.)

Polen hat nun heute Nacht zum ersten Mal auf unserem eigenen Territorium auch durch reguläre Soldaten geschossen. (Stürmische Pfuirufe.) Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen! (Tosender Beifall.) Und von jetzt wird Bombe mit Bombe vergolten! (Erneuter brausender Beifall.)

Wer mit Gift kämpft, wird mit Giftgas bekämpft. Wer sich selbst von den Regeln einer humanen Kriegsführung entfernt, kann von uns nichts anderes erwarten, als daß wir den gleichen Schritt tun.

Ich werde diesen Kampf, ganz gleich, gegen wen, so lange führen, bis die Sicherheit des Reiches und seiner Rechte gewährleistet sind. (Wieder bekräftigen die Vertreter der Nation die Worte des Führers mit einer erhebenden, minutenlangen Kundgebung.)

Ueber sechs Jahre habe ich nun am Aufbau der deutschen Wehrmacht gearbeitet. In dieser Zeit sind über 90 Milliarden für den Aufbau unserer Wehrmacht aufgewendet worden. Sie ist heute die am besten ausgerüstete der Welt und steht weit über jedem Vergleich mit der des Jahres 1914!

Mein Vertrauen auf sie ist unerschütterlich!

Wenn ich diese Wehrmacht aufrief und wenn ich nun vom deutschen Volk Opfer, und wenn notwendig alle Opfer fordere, dann habe ich ein Recht dazu, denn auch ich selbst bin heute genau so bereit, wie ich es früher war, jedes persönliche Opfer zu bringen! (Minutenlanger stürmischer Beifall.)

Ich verlange von keinem deutschen Manne etwas anderes, als was ich selber über vier Jahre lang bereit war, jeder Zeit zu tun! (Erneuter langanhaltender Beifall.)

Es soll keine Entbehrungen Deutscher geben, die ich nicht selber sofort übernehme!

(Immer mehr steigern sich die Kundgebungen der Männer des Reichstages.) Mein ganzes Leben gehört von jetzt ab erst recht meinem Volke. Ich will jetzt nichts anderes sein als der erste Soldat des Deutschen Reiches! (Der Reichstag antwortet dem Führer mit einer feierlichen Huldigung, ergriffen von der Größe des Augenblickes.)

Ich habe daher wieder jenen Rock angezogen, der mir selbst der heiligste und teuerste war. Ich werde ihn nur ausziehen nach dem Siege oder — ich werde dieses Ende nicht erleben!

Sollte mir in diesem Kampfe etwas zustoßen, dann ist mein erster Nachfolger Parteigenosse Göring. (Stürmischer Beifall.) Sollte Parteigenosse Göring etwas zustoßen, ist sein Nachfolger Parteigenosse Heß (Erneuter stürmischer Beifall.)

Sie würden diesem dann als Führer genau so zu blinder Treue und Gehorsam verpflichtet sein wie mir! (Die Männer des Deutschen Reichstages bekräftigen diese Wort des Führers mit ernster Entschlossenheit.)

Für den Fall, daß auch Parteigenossen Heß etwas zustoßen sollte, werde ich durch Gesetz nunmehr den Senat berufen, der dann den würdigsten, d. h. den tapfersten aus seiner Mitte wählen soll! (Erneute Kundgebungen.)

(Schluß in nächster Nummer.)

Tagesbefehle an die Truppen

Berlin. Die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile, Generaloberst von Brauchitsch, Großadmiral Dr. h. c. Raeder und Generalfeldmarschall Göring haben an ihre Truppen Tagesbefehle erlassen, in denen die unbedingte Einsatzbereitschaft für Führer und Volk zum Ausdruck kommt.

Verbot des gesamten Luftverkehrs über deutschem Hoheitsgebiet

DNB. Berlin, 1. September. Durch Verordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe vom heutigen Tage wird unter Aufhebung aller bisher ergangenen Anordnungen der gesamte Luftverkehr mit in- und ausländischen Luftfahrzeugen über deutschem Hoheitsgebiet mit sofortiger Wirkung verboten.

Diese Verordnung findet auf Luftfahrzeuge, die im Dienst der deutschen Wehrmacht verwendet werden, und auf Regierungsflugzeuge keine Anwendung.

Zuwiderhandelnde setzen sich der Gefahr der Beschießung aus.

Kabinettssitzung in London

DNB. London, 1. September. Das britische Kabinett tritt um 11.30 Uhr zu einer Sitzung zusammen.

Vier Jahrgänge in Litauen einberufen

Litauen hat die Einberufung von vier Reservistenjahrgängen durchgeführt, um, wie amtlich mitgeteilt wird, eine bessere Sicherung seiner Neutralität für den Ernstfall zu gewähren. An der Grenze sind die militärischen Stützpunkte weiter ausgebaut und die entsprechenden Grenzabschnitte befestigt worden.

Die Wehrmacht hat den aktiven Schutz des deutschen Reiches übernommen

Gegenangriff über alle deutsch-polnischen Grenzen

Auch die Luftwaffe eingesetzt — Die Kriegsmarine schützt die Ostsee

DNB. Berlin, 1. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers hat die Wehrmacht den aktiven Schutz des Reiches übernommen. In Erfüllung ihres Auftrages, der polnischen Gewalt Einhalt zu gebieten, sind Truppen des deutschen Heeres über alle deutsch-polnischen Grenzen zum Gegenangriff angetreten. Gleichzeitig sind Geschwader der Luftwaffe zum Niederkämpfen militärischer Ziele in Polen gestartet. Die Kriegsmarine hat den Schutz der Ostsee übernommen.

Frankreich ordnet die Mobilmachung an

DNB. Paris, 1. September. Die französische Regierung hat heute die Mobilmachung für den 2. September angeordnet.

Das italienische Heer in zwei Armeegruppen aufgeteilt

Oberbefehlshaber der Kronprinz und Marschall Graziani

Der Duce hat in seiner Eigenschaft als Wehrmachtsminister das italienische Heer in zwei Armeegruppen aufgeteilt. Den Oberbefehl über die erste Armeegruppe erhält der italienische Kronprinz, dem die Armeegenerale Marinetti und Grossi beigegeben werden. Den Oberbefehl über die zweite Armeegruppe erhält Marschall Graziani dem die Generale Ambrosi und Bastico zur Seite stehen werden. General dall'Oglio, der langjährige Generalintendant für Kriegsmaterialfabrikation, ist auf seinen Wunsch seines Amtes enthoben worden und durch General Favagrossa ersetzt worden.

Zu diesen Maßnahmen des Duce erklärt „Tribuna", das Italien Mussolinis sei bis zum letzten Mann bereit, in den Kampf zu ziehen. Alle Italiener, ohne Altersunterschied, seien geistig wie materiell gerüstet und entschlossen, auf alle Annehmlichkeiten des täglichen Lebens zu verzichten, im Bewußtsein, daß es um die Größe und das Schicksal des Vaterlandes gehe.

Zusammenfassung der militärischen und wirtschaftlichen Kräfte

„Hoher Generalstab" in Spanien geschaffen

Durch eine Verfügung Francos ist ein „Hoher Generalstab" für Spanien geschaffen worden, dessen Hauptaufgabe die Zusammenfassung der wirtschaftlichen und militärischen Kräfte der Nation sein wird, um im Kriegsfalle die Unabhängigkeit des Landes zu sichern.

Der „Hohe Generalstab" untersteht unmittelbar dem Generalissimus und Staatschef Franco, dem er Vorschläge für die Zusammenfassung aller nationalen Energien im Kriegsfalle sowie für die organische Zusammenarbeit zwischen Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe unterbreiten wird. Chef der neuen Amtsstelle ist General Vigon, der gleichzeitig Sekretär des Nationalen Verteidigungsrates ist. Ihm unterstehen ein Sekretariat und je eine Abteilung für militärische Angelegenheiten, für die Wirtschaft und für militärisches Informationswesen. Angeschlossen ist ferner ein Informationsdienst über die Stärke von Wehrmacht und Wirtschaft fremder Mächte.

General Johnson hält Polens Lage für hoffnungslos

Am Donnerstag erklärte auch das Mitglied der ersten Rooseveltregierung, General Johnson, daß Polens militärische Lage hoffnungslos sei, weil England und Frankreich ihm keine direkte Hilfe leisten könnten.

Johnson machte seine Ausführungen im Rahmen eines Vortrages, den die „National Broadcasting Company" übertrug. Er warnte nachdrücklich vor jeder Einmischung in Europas machtpolitisches Spiel und erklärte, ein Blick auf die Karte genüge für die Feststellung, daß für die Truppen der Westmächte keine Marschwege nach Polen existierten. Die einzige Möglichkeit sei, die Franzosen versuchten, mit dem Kopf gegen den Westwall anzurennen. Schon die provisorischen Feldbefestigungen kämen auf einen Verteidiger drei Angreifer. Beim Westwall würde das Verhältnis aber noch um vieles ungünstiger sein.

Johnson hält es dementsprechend für unmöglich, daß Frankreich eine Million oder mehr seiner Soldaten abschlachten lassen würde, um selbst im Erfolgsfall immer noch weit von Polen entfernt zu sein.

Wenn man darüber hinaus die erheblich kürzeren Flugverbindungslinien Deutschlands berücksichtige, müsse man zu der Erkenntnis kommen, daß England und Frankreich Polen auch nicht mit der Luftwaffe retten könnten.

Blitzschlag brachte militärische Minen zur Explosion

DNB. Lüttich, 1. September. In der Nähe von Lüttich ereignete sich eine schwere Explosionskatastrophe. Eine neue Eisenbahnbrücke in Val-Beliot ist am Donnerstag abend bei einem Gewitter vom Blitz getroffen worden. Da die Brücke aus militärischen Gründen mit Minen belegt war, kam es zu einer gewaltigen Explosion. Die Brücke stürzte in die Maas. Im Augenblick der Explosion fuhr ein vollbesetzter Personenzug auf die Brücke. Die Lokomotive und der Tender dieses Zuges sind in die Maas gefallen. Zahlreiche Fahrgäste wurden durch die Trümmerstücke der explodierten Minen getroffen und verletzt. Der Lokomotivführer und der Heizer des Zuges wurden getötet. Ebenso fand der Führer einer Lokomotive, die von der anderen Seite auf die Brücke fuhr, den Tod. Auch diese Lokomotive stürzte in den Fluß. Die Katastrophe forderte, soweit bisher bekannt ist, zwölf Todesopfer und 46 Verletzte. Unter den Toten sind ferner vier Soldaten, die die Brücke bewachten. Der Schaden ist sehr groß. Die Brücke von Ougrée, die sich in nächster Nähe der in die Luft geflogenen Brücke befand, ist ebenfalls eingestürzt. Zwei Personen, die sich in der Nähe befanden, sowie ein Soldat, der auf der Brücke Wache hielt, wurden getötet.

Aus unserer Heimat.

(Nachdruck der Lokalberichte, auch auszugsweise, verboten.)

Wilsdruff, am 1. September 1939.

Spruch des Tages

Wer nicht gute Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu.

Adolf Hitler

Jubiläen und Gedenktage

2. September:

1870: Gefangennahme Napoleons III. und Kapitulation von Sedan. — 1914 (bis 3.): Sieg bei Varennes-en-Argonne — 1933: Parteitag des Sieges.

Sonne und Mond:

1. September: S.-A. 5.10, S.-U. 18.48; M.-U. 8.55, M.-A. 19.42

Achtung! — Luftschutz!

Selbstschutzgeräte schon beisammen?

Durch die 7. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz ist den Hauseigentümern die Beschaffung von Selbstschutzgeräten für jede Luftschutzgemeinschaft zur Pflicht gemacht worden. Bei der Verfügung der Verpflichtung wirken sämtliche Mieter des Hauses mit. Die Vermieter- und Mieterverbände haben im Einvernehmen mit dem Reichsluftschutzministerium einen Aufruf erlassen, in dem zur gemeinsamen Zusammenarbeit bei der Beschaffung der Selbstschutzgeräte aufgefordert wird. Auf der Rückseite des Aufrufes ist eine Liste mit den notwendigen Geräten abgedruckt.

In den Luftschutzgemeinschaften, in denen die Geräteausstattung noch nicht vollständig ist, gehe deshalb der Luftschutzwart mit dieser Liste zunächst zum Hauseigentümer und lasse dort diejenigen Gegenstände eintragen, die der Hauseigentümer von sich aus beschaffen oder zur Verfügung stellen kann. Danach begebe sich der Luftschutzwart von Mieter zu Mieter, erläutere ihnen Art und Zahl der noch fehlenden Geräte und stelle durch Eintragung in der Liste fest, welche Gegenstände der Mieter zur Verfügung stellt oder welchen Geldbetrag er spendet.

Die meisten Luftschutzgeräte werden in den einzelnen Haushaltungen bereits vorhanden sein, z. B. Eimer, Wasserbehälter, Sandkisten, Schaufeln, Aexte. Andere Gegenstände, Einreißhacken, Feuerpatschen, können unschwer aus vorhandenen Mitteln selbst hergestellt werden.

Die Luftschutzhausapotheke und die Handfeuerspritze müssen dagegen gekauft werden. Wo sie nicht erhältlich sind, kann die Luftschutzhausapotheke durch Einzelbeschaffung ihrer wichtigsten inhaltlichen Teile bei Apotheken oder Drogerien einstweilen ersetzt werden. Solange eine Handfeuerspritze noch nicht vorhanden ist, können als Ersatz Wassereimer verwendet werden. Sehr gute Dienste leisten auch Garten- und Garagenschläuche, die an den Hauswasserleitungen angeschlossen werden können.

Der Personenzugverkehr der Reichsbahn

Die Deutsche Reichsbahn gibt folgendes bekannt: Je nach dem Stande der Transportlage werden an vielen Stellen des Reiches über den durch Anschläge auf den Bahnhöfen bekanntgegebenen Fahrplan hinaus weitere Züge gefahren. Es ist daher zu empfehlen, sich vor Antritt einer Reise nach den jeweils vorhandenen günstigsten Verbindungen bei den Auskunftsstellen der Bahnhöfe zu erkundigen.

Zeitung halten und lesen! Ankündigungen beachten! Disziplin und Geduld üben! In gegenwärtiger Zeit ist jeder Einzelne verpflichtet, Bekanntmachungen und Mitteilungen, die in den Zeitungen veröffentlicht werden, genau zu beachten. Wer dies unterläßt, schädigt sich selbst und gegebenenfalls auch die Volksgemeinschaft; er läuft Gefahr, mitunter kostbare Zeit durch unnütze Wege zu versäumen! Jetzt rächt sich das gemeinsame Lesen der Zeitung! Man ist nicht immer rechtzeitig im Besitz wichtiger Verfügungen, man kann sie nicht mit besonderer Sorgfalt lesen und auch selten noch einmal durchprüfen! Jetzt gehört in jeden Haushalt die Heimatzeitung! Besonders sollte man mehr Vernunft und Geduld aufbringen in Hinsicht auf die Lenkung der Verbrauchsgüter! Es ist hinreichend begründet worden, daß für Spinnstoffwaren die Bezugsscheinpflicht notwendig war — auch wenn es sich um kleine Dinge handelt! Man soll dem Einzelhandel das Leben da nicht erschweren! Er ist in der Lage, Antragsformulare aushändigen zu können. Dann aber soll man Geduld beweisen den amtlichen Stellen gegenüber. Sie haben heute eine Riesenarbeit zu leisten — für uns alle! Zwei, drei und vier Tage wird man wohl Zeit haben, einmal auf einen Bezugsschein warten zu können! Wer Geduld hat, wer Disziplin übt und vernünftig ist, der beweist, daß er alle Maßnahmen richtig verstanden hat und daß er gewillt ist, jetzt durch die Tat zu beweisen, daß er ein Deutscher ist! Wenn gelenkt werden soll, dann muß sich auch ein jeder lenken lassen!

Kolonial-Ausstellung noch bis 10. September geöffnet. Die deutsche Kolonial-Ausstellung Dresden 1939, die sich noch immer eines regen Zuspruches erfreut, bleibt programmgemäß bis zum 10. September geöffnet.

Kirchennachrichten

für den 13. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff. ½10 Predigt-, ½11 Kinderg., 2 T., 3 Großmütterch.
Grumbach. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst.
Kesselsdorf. 9 Pr. u. Abendm. ½11 Kinderg. (3.—8. Schulj.).
Unkersdorf. 9 Uhr Lesegottesdienst.
Weistropp. 9 Predigt-, anschl. Kinderg. Montag: 8 abends Frauendienst bei Teuchert's in Wildberg.
Blankenstein. Abends ½8 Gottesfeier (Pf. Eckert-Siebenlehn).
Limbach. 8 Predigtgottesdienst (Pf. Richter-Wilsdruff).
Tonnebergs. 8 Gottesfeier (Kantor Wetzig).
Herzogswalde. 10 Predigtgo., ½12 Kindergo. (Pf. i. R. v. Funcke-Pillnitz).
Burkhardswalde. ½10 Predigtg. (Pf. Thiele-Taubenheim).

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

A 1 6 Gr. Tee			Kartoffeln 1 500 Gr. Zucker	Kartoffeln 2 500 Gr. Zucker			250 Gr. Fleisch od. Fleischwaren 5 oder Schwerarbeiter 500 Gr.	250 Gr. Fleisch od. Fleischwaren 4 oder Schwerarbeiter 500 Gr.	200 Gr. Fleisch od. Fleischwaren 3	250 Gr. Fleisch od. Fleischwaren 2 oder Schwerarbeiter 500 Gr.	250 Gr. Fleisch od. Fleischwaren 1 oder Schwerarbeiter 500 Gr.
			Kartoffeln 3 500 Gr. Zucker				250 Gr. Fleisch od. Fleischwaren 10 oder Schwerarbeiter 500 Gr.	200 Gr. Fleisch od. Fleischwaren 9	250 Gr. Fleisch od. Fleischwaren 8 oder Schwerarbeiter 500 Gr.	250 Gr. Fleisch od. Fleischwaren 7 oder Schwerarbeiter 500 Gr.	200 Gr. Fleisch od. Fleischwaren 6
Kohle 1	Kohle 3								250 Gr. Fleisch od. Fleischwaren 11 oder Schwerarbeiter 500 Gr.		
4 Abschnitte 1,2 Zentner bis 25. 9. 39											
Kohle 2	Kohle 4								12 200 Gr. Fleisch od. Fleischwaren		
125 Gr. Kernseife oder 200 Gr. Schmierseife 1 oder 125 Gr. Haushaltseife		280 Gr. Zucker und 110 Gr. Marmelade 4 o. 335 Gr. Zucker									
250 Gr. Seifenpulver oder 200 Gr. Schmierseife oder 125 Gr. Haushaltseife od. 2 100 Gr. Waschm.		280 Gr. Zucker und 110 Gr. Marmelade 3 od. 335 Gr. Zucker								250 Gr. Milcherz., Öle u. Fette, Talg, Speck, Marg. 6 oder Schwerarbeiter 500 Gr.	90 Gr. Milcherz., Öle und Fette, 3 Butter oder Butterschmalz
80 Gr. Käse 1 oder 160 Gr. Quark	80 Gr. Käse 3 oder 160 Gr. Quark	280 Gr. Zucker 110 Gr. Marmelade 2 oder 335 Gr. Zucker	150 Gr. Nährmittel 4	150 Gr. Nährmittel 3	7 Gr. Kaffee u. 56 Gr. Kaffee-Ersatz 4 oder 63 Gr. Kaffee-Ersatz	7 Gr. Kaffee u. 56 Gr. Kaffee-Ersatz 3 oder 63 Gr. Kaffee-Ersatz	1½ Liter Milch 4 oder 3 Büchsen Kondensmilch a 170 Gr.	1½ Liter Milch 3 oder 3 Büchsen Kondensmilch a 170 Gr.	250 Gr. Milcherz., Öle u. Fette, Talg, Speck, Marg. 8 oder Schwerarbeiter 500 Gr.	90 Gr. Milcherzeugnisse, Öle und Fette 5 Butter oder Butterschmalz	250 Gr. Milcherz., Öle u. Fette, Talg, Speck, Marg. 2 oder Schwerarbeiter 500 Gr.
80 Gr. Käse 2 oder 160 Gr. Quark	80 Gr. Käse 4 oder 160 Gr. Quark	280 Gr. Zucker 110 Gr. Marmelade 1 oder 335 Gr. Zucker	150 Gr. Nährmittel 2	150 Gr. Nährmittel 1	7 Gr. Kaffee u. 56 Gr. Kaffee-Ersatz 2 oder 63 Gr. Kaffee-Ersatz	7 Gr. Kaffee u. 56 Gr. Kaffee-Ersatz 1 oder 63 Gr. Kaffee-Ersatz	1½ Liter Milch 2 oder 3 Büchsen Kondensmilch a 170 Gr.	1½ Liter Milch 1 oder 3 Büchsen Kondensmilch a 170 Gr.	90 Gr. Milcherzeugnisse, Öle und Fette 7 Butter oder Butterschmalz	250 Gr. Milcherz., Öle u. Fette, Talg, Speck, Marg. 4 oder Schwerarbeiter 500 Gr.	90 Gr. Milcherzeugnisse, Öle und Fette 1 Butter oder Butterschmalz

Ausweiskarte

1. Woche		**28. 8.—3. 9.**
Fleisch	Abschn.	1—3
Milch	„	1
Öle u. Fette	„	1 u. 2
Käse, Quark	„	1
Zuck., Marmel.	„	1
2. Woche		**4. 9.—10. 9**
Fleisch	Abschn.	4—6
Milch	„	2
Öle u. Fette	„	3 u. 4
Käse, Quark	„	2
Zuck., Marmel.	„	2
3. Woche		**11. 9.—17. 9.**
Fleisch	Abschn.	7—9
Milch	„	3
Öle u. Fette	„	5 u. 6
Käse, Quark	„	3
Zuck., Marmel.	„	3
4. Woche		**18. 9.—24. 9**
Fleisch	Abschn.	10—12
Milch	„	4
Öle u. Fette	„	7 u. 8
Käse, Quark	„	4
Zuck., Marmel.	„	4

Achtung! Die Ausweiskarte!

Was erhalte ich auf den Bezugsschein? Trotz ausführlicher Erläuterung in der Presse ist sowohl unter den Geschäftsleuten wie unter den Verbrauchern nicht restlos klar, was auf die einzelnen Abschnitte verabfolgt werden darf. Auf viele Wünsche hin haben wir die Karte abgesetzt und in die einzelnen Felder die jeweilige Warenmenge eingedruckt, so daß Irrtümer nicht mehr vorkommen können. Allerdings ist möglich, daß neue Zusätze kommen oder die Warenmenge durch neue Verordnungen geändert wird. Deshalb ist nach wie vor notwendig, eingehend die Zeitung zu studieren. Weiter soll noch darauf hingewiesen werden, daß der Einkauf bis auf Kohlen und die Waren, bei denen mehrere Abschnitte notwendig sind, nur von Woche zu Woche erfolgen darf. Selbstversorger und Teilselbstversorger müssen ihre Bezugsscheine im Verwaltungsgebäude berichtigen lassen. Das Abstempeln der ganzen Karte ist verboten, nur die Abschnitte für Fleisch, Milch und Fett, für die Kundenlisten angelegt werden mußten, konnten abgestempelt werden. Schwerarbeiter müssen ihre Karte durch den Betriebsführer dem Arbeitsamt zum Abstempeln einreichen.

Die Geliebte und deren Mutter niedergeschossen

Die Staatliche Kriminalpolizei Chemnitz teilt mit: Am Mittwochnachmittag ereignete sich in Krumhermersdorf eine schwere Bluttat. Der 20 Jahre alte Hans Neubert aus Zschopau schoß auf seine Geliebte und deren Mutter in deren Wohnung durch je einen Pistolenschuß nieder. Dann brachte er sich einen Schuß in den Kopf bei. Die drei Verletzten wurden ins Krankenhaus nach Chemnitz gebracht. Bei Mutter und Tochter besteht Lebensgefahr. Die Annahme des Täters, daß die Eltern des Mädchens eine Verbindung mit ihm hintertreiben wollten, wird als Grund der Tat vermutet.

Der neue Film

Foto: Nr. 6 — Foto: Tobis

Zwei verliebte junge Zirkuskünstler

Irene von Meyendorff und Hannes Stelzer spielen in dem neuen Jacques Feyder-Film der Tobis „Fahrendes Volk" neben Hans Albers und Françoise Rosay zwei Hauptrollen.

Ein Film vom Zirkus, ein Film, der nicht nur den Zirkus zeigt, wie ihn der Besucher sieht, der im Rund des Zuschauerraumes sitzt und die Sensationen der Manege erlebt, sondern der vor allem und zuerst hinter die Kulissen führt, der uns teilnehmen läßt am Leben der Artisten in den Wohnwagen des gewaltigen Viermast-Zeltzirkus, ihren Sorgen und Nöten, ihren Freuden und ihrem Kampf um den Erfolg und damit um das tägliche Brot. Der Film gibt einen interessanten Einblick in das fesselnde Milieu eines Wanderzirkus, der mit über 30 Traktorzügen von Stadt zu Stadt zieht, heute hier, morgen da in seinem Riesenzelt ein Riesenprogramm zeigt. Das Leben der Zirkusmenschen, der Vagabunten der Landstraße, auf der Achse der Wohnwagen, wird hier vor uns in prächtigen und auch dramatischen Szenen zum großen Erlebnis; vor dem Hintergrund eines solchen fahrenden Zirkus spielt die sensationelle Handlung dieses gewaltigen Films: Fahrendes Volk.

Amtliche Verkündigungen

Stoppeln von Kartoffeln 1939

Um Volksgenossen, die gesundheitlich dazu in der Lage sind und Zeit haben, anzuregen, bei der diesjährigen Kartoffelernte mitzuhelfen, bestimme ich folgendes:

1. Kartoffeln stoppeln darf nur, wer
   a) Hilfe bei der Kartoffelernte 1939 geleistet hat und hierüber eine Bescheinigung des Bürgermeisters des Ortes, in dem er die Hilfe geleistet hat, besitzt bezw. durch eine Bescheinigung des Bürgermeisters seines Wohnortes nachweist, daß er wegen körperlicher Gebrechen oder aus besonderen wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage war, Hilfe zu leisten,
   b) die Erlaubnis des Besitzers hat, auf dessen Fluren gestoppelt werden soll.
2. Die Felder dürfen erst dann zum Zwecke des Stoppelns von Kartoffeln betreten werden, wenn der Besitzer die Erlaubnis hierzu erteilt hat.
3. Der Eigentümer ist berechtigt, die Bescheinigung sich vorzeigen zu lassen und beim Nichtvorhandensein die betreffenden Personen von seinem Feld wegzuweisen.
4. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 150.— RM. oder bis zu 14 Tagen Haft bestraft.

Meißen, am 1. 9. 1939. Der Landrat zu Meißen.

Schutz der Felder und Gärten gegen Tauben.

Nach der Verordnung des Reichsstatthalters in Sachsen vom 22. 2. 1939 (Verw. Bl. I. S. 50) sind alle Tauben während einer Sperrzeit zum Schutze der Herbstaussaat so zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können.

Die Sperrzeit zum Schutze der Herbstaussaat wird auf die Zeit **vom 1. 9. bis mit 31. 10. 1939** festgesetzt.

Tauben, die während der Sperrzeit auf Feldern oder in Gärten angetroffen werden, darf sich der Nutzungsberechtigte des Grundstückes aneignen.

Außerdem wird, wer Tauben während der Sperrzeit so hält, daß sie die bestellten Felder und Gärten aufsuchen können, nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen bestraft.

Meißen, am 31. August 1939. Der Landrat zu Meißen.

Der Bezirkstierarzt von Meißen wird während seiner Abwesenheit bis auf weiteres durch den Tierarzt Max Zieschank in **Wilsdruff vertreten. Fernruf: Wilsdruff Nr. 341.**

Meißen, am 31. August 1939. Der Landrat zu Meißen.

Anneliese Rentsch
Hellmut Bräuer
Verlobte
Wilsdruff — Dresden-Leubnitz
30. August 1939

Dr. Papenberg abwesend
Vertretung:
Frau Gertrud Papenberg
prakt. Aerztin
Wilsdruff, Friedhofstraße Nr. 1 — Fernruf Nr. 380
Sprechstunden bleiben unverändert

Schützenhaus-Lichtspiele Wilsdruff
Heute Freitag u. morgen Sonnabend 1/4 9, Sonntag 1/2 5, 1/4 7, 1/4 9
Ein Millionenfilm der Tobis!
Ein Zirkusfilm, wie er noch nie gezeigt wurde!
Dramatisch, spannend, von tiefster menschlicher Wirkung!
Fahrendes Volk
mit Hans Albers - Françoise Rosay - Hannes Stelzer
Camilla Horn - Irene von Meyendorf - Herbert Hübner
Der Zuschauer dieses Filmes erlebt nicht nur mit atemloser Spannung das sprühende, bunte Wunder des Zirkus, verfolgt nicht nur mit leidenschaftlichem Interesse alle packenden und erregenden Darbietungen in der Manege — er wird auch Zeuge dramatischer Schicksale der Artisten in ihrem Wohnwagen — alle Leidenschaften des menschlichen Herzens .... der Kampf einer Mutter ... die Haltlosigkeit eines jungen Menschen ... die alle bezwingende Liebe eines Vaters sind die handlungsauslösenden Momente des Filmes ....
Ein Spitzenwerk der Weltproduktion!
und in der Wochenschau die große Rundfunkausstellung in Berlin! — Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,570 (0,574); Belgien 42,26 (42,34); Bulgarien 3,047 (3,053); Dänemark 51,23 (51,33); Danzig 47,00 (47,10); England 10,755 (10,785); Estland 68,13 (68,27); Finnland 5,045 (5,055); Frankreich 6,144 (6,156); Griechenland 2,353 (2,357); Holland 133,17 (133,43); Iran 13,59 (13,61); Italien 13,09 (13,11); Japan 0,639 (0,641); Jugoslawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 56,59 (56,71); Polen 47,00 (47,10); Schweden 59,29 (59,41); Schweiz 56,29 (56,41); Slowakei 8,521 (8,539); Türkei 1,978 (1,982); Vereinigte Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter: Hermann Läßig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff.
D.A. VII. 1939: 1400. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF